



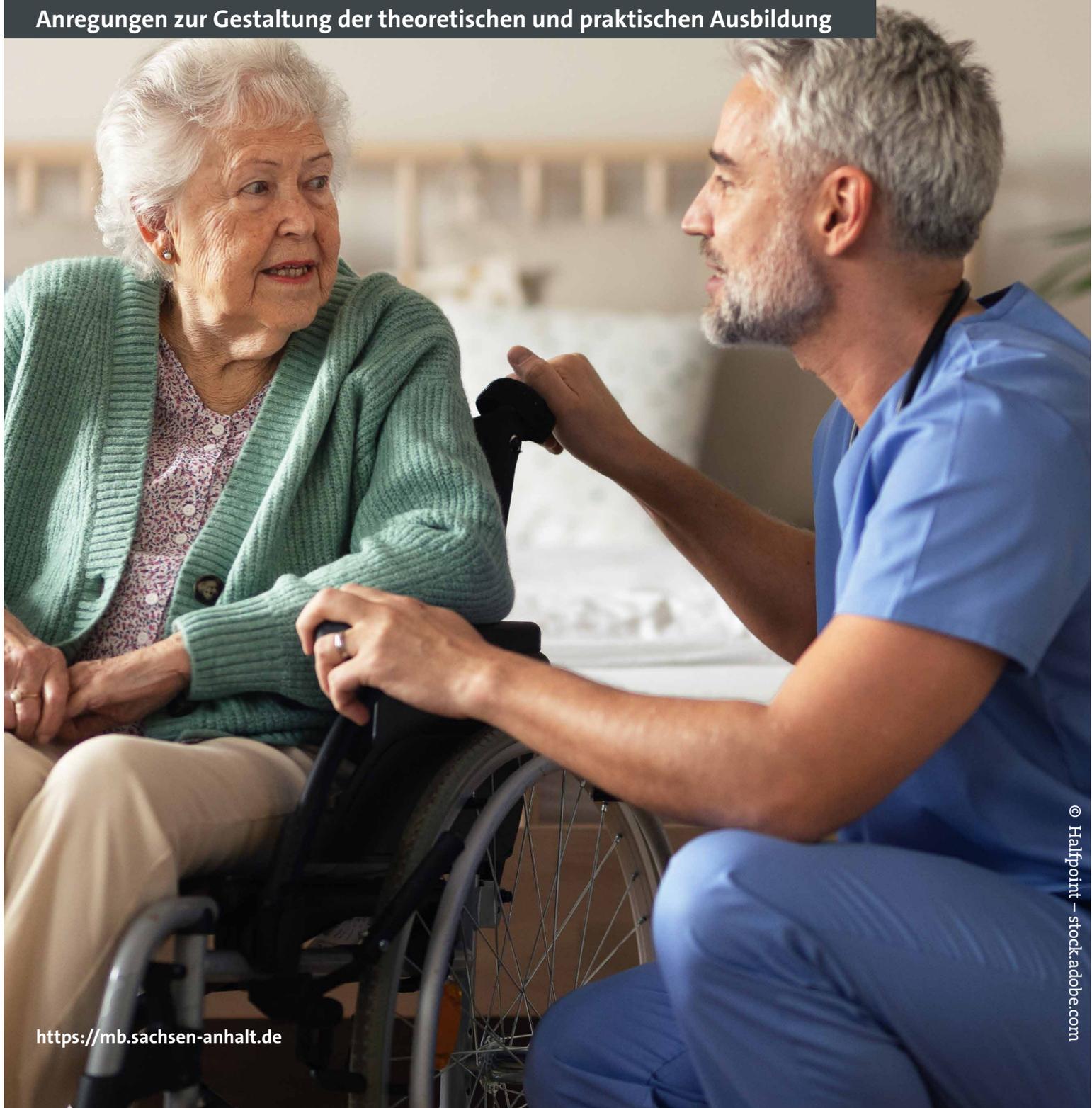
SACHSEN-ANHALT

Ministerium für Bildung

RICHTLINIEN, GRUNDSÄTZE UND ANREGUNGEN (RGA) FÜR BERUFSFACHSCHULEN

PFLEGEHELFERIN UND PFLEGEHELFER

Anregungen zur Gestaltung der theoretischen und praktischen Ausbildung



Das vorliegende Material unterstützt die Planung und Gestaltung der Ausbildung in der Pflegehilfe.

Bei der Erstellung der RGA haben folgende Lehrkräfte mitgearbeitet:

Burchert, Constanze	Halle (LISA; Leitung der Kommission)
Danelak, Josephine	Burg
Fahlbusch, Heidi	Dessau
Karlapp, Bärbel	Magdeburg
Köhler, Antje	Halle
Zinke, Stefanie	Halberstadt

Herausgeber:

Ministerium für Bildung des Landes Sachsen-Anhalt
Turmschanzenstr. 32
39114 Magdeburg
Magdeburg, 1.8.2024

Abkürzungsverzeichnis

BFS	Berufsfachschule
BWA	Bewegungsapparat
D	Deutsch
DSGVO	Datenschutzgrundverordnung
Doku	Dokumentation
DQR	Deutscher Qualifikationsrahmen
FSJ	Freiwilliges soziales Jahr
ICD	International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems
ICF	International Classification of Functioning, Disability and Health
ICN-Pflegekodex	Ethikkodex des International Council of Nurses
JMD	Jugendmigrationsdienst
KA	Klassenarbeit
LF	Lernfeld
LFE	Lernfeldeinheit
LHM	Lagerungshilfsmittel
LLL	Lebenslanges Lernen
LS	Lernsituation
PDL	Pflegedienstleitung
PFK	Pflegefachkraft
PU	Praktischer Unterricht
RGA	Richtlinien, Grundsätze, Anregungen
SK	Sozialkunde
SGB	Sozialgesetzbuch
SP	Sport
TU	Theoretischer Unterricht
oKomp	Operationalisierte Kompetenz
UbB	Unterrichtsbegleitende Bewertung
ZRW	Zeitrichtwert

Inhaltsverzeichnis

1	Lehrplan und RGA für die Ausbildung in der Pflegehilfe.....	4
2	Grundlagen für die Entwicklung eines schulinternen Curriculums	5
2.1	Pflegeverständnis und berufliche Handlungskompetenz in der Pflegehilfe.....	5
2.2	Das Lernfeldkonzept in der Pflegehilfeausbildung.....	6
2.3	Von der Lernfeldeinheit zur Lernsituation.....	6
2.4	Protagonisten der Lernsituationen in dieser RGA	8
3	Beispiel für ein schulinternes Curriculum	12
3.1	Lernfelder, Lernfeldeinheiten, Lernsituationen und operationalisierte Kompetenz..	12
4	Zur Arbeit mit der RGA Pflegehilfe	14
5	RGA - Theorie	15
5.1	Exemplarische Lernsituationen (didaktische Feinplanung).....	15
6	RGA - Praxis.....	49
6.1	Exemplarische Anleitungssituationen.....	50
7	Gestaltung der Abschlussprüfung	62
	Anhang	65
	Kompetenzbereiche BFS Pflegehilfe - Theorie	65
	Kompetenzbereiche BFS Pflegehilfe - Praxis	69
	Vorlage Lernsituation (leer)	73
	Muster Dokumentation Anleitungssituation.....	74

1 Lehrplan und RGA für die Ausbildung in der Pflegehilfe

Mit der Verabschiedung des Pflegeberufereformgesetzes am 17. Juli 2017 ist ein Paradigmenwechsel in der Pflegeausbildung der Bundesrepublik Deutschland erfolgt, den es ab 01.01.2020 umzusetzen galt.

Basierend auf den Rahmenplänen der Fachkommission des Bundes, veröffentlicht am 01.08.2019, wurde ein für das Bundesland Sachsen-Anhalt verbindlicher Landeslehrplan für die dreijährige Pflegeausbildung erarbeitet. Basierend auf dem Landeslehrplan für die Pflegefachpersonen wurde der Lehrplan für die Pflegehilfeausbildung entwickelt. In der Pflegehilfeausbildung werden der bisherige Bildungsgang der BFS Altenpflegehilfe und der Ausbildungsgang Krankenpflegehilfe zusammengeführt. Die Ausbildung der Pflegehelferinnen und Pflegehelfer dauert ein Jahr. Der Lehrplan beinhaltet curriculare Vorgaben und Zeitrichtwerte (ZRW).

Zielstellung des Lehrplans ist die Vorbereitung der künftigen Pflegehelferinnen und Pflegehelfer auf das Handlungsfeld Pflege durch einen auf pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen basierenden theoretischen und praktischen Unterricht, der in enger Verknüpfung mit der praktischen Ausbildung zu sehen ist.

Zentrales Element der beruflichen Handlungskompetenz ist die Mitwirkung bei der Gestaltung des Pflegeprozesses, die durch eine situationsorientierte und kompetenzorientierte Ausbildung erworben wird.

Der Lehrplan folgt dem Prinzip der Exemplarität und ist entwicklungslogisch strukturiert.

Für die Lehrkräfte bieten der Lehrplan und alle dazugehörigen gesetzlichen Regelungen des Landes den notwendigen Rahmen für die curriculare Arbeit. Darüber hinaus liefert der Lehrplan Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

Das Anliegen der RGA ist es, die Anregungen für die Unterrichtsgestaltung mit Hilfe von Lernsituationen zu konkretisieren. Auf diese Weise wird exemplarisch aufgezeigt, wie die Umsetzung des Lehrplans Pflegehilfe durch ein schulinternes Curriculum gestaltet werden kann.

Zur Unterstützung des Theorie-Praxis-Transfers und der Entwicklung beruflicher Handlungskompetenz beinhaltet diese RGA ein Kapitel zum praktischen Teil der Ausbildung. Des Weiteren wurden Hinweise für die Gestaltung der Abschlussprüfung aufgenommen.

2 Grundlagen für die Entwicklung eines schulinternen Curriculums

2.1 Pflegeverständnis und berufliche Handlungskompetenz in der Pflegehilfe

Für die Ausbildung zur Pflegehelferin bzw. zum Pflegehelfer sind analog zur generalistischen Pflegeausbildung Kompetenzen formuliert. Diese sind durch eine Ziffer und einen Buchstaben strukturiert und im Anhang dieser RGA zu finden. In Klammern benannte Ziffern und Buchstaben ermöglichen eine Übernahme in die didaktische Jahresplanung und erleichtern die Prüfungsvorbereitung.

Die Lernfeldeinheiten weisen in der Kopfzeile die Nummerierung und den Titel aus. Zeitrichtwerte sind unterteilt in theoretischen Unterricht (TU) und praktischen Unterricht (PU) und haben empfehlenden Charakter.

Dem pädagogischen Leitgedanken der Handlungsorientierung folgend erleben die Lernenden die enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis durch das Ineinandergreifen folgender Aspekte:

- von den Auszubildenden erlebte Situationen in der Pflegepraxis werden im Unterricht unter theoretischen Aspekten lösungsorientiert reflektiert und ermöglichen somit die Entwicklung eines theoriegeleiteten Handelns,
- die Auswahl von Lernsituationen steht in einem inhaltlichen und zeitlichen Zusammenhang zur praktischen Ausbildung,
- Schwerpunkte der Lernsituationen liegen auf zeitnaher Reflexion und gezielter Begleitung des Praxiseinsatzes und der gestellten Praxisaufgaben,
- die enge Zusammenarbeit aller an der praktischen Ausbildung Beteiligten mit der BFS Pflegehilfe bzw. Pflegeschule,
- die kontinuierliche Praxisbegleitung durch Lehrkräfte der BFS Pflegehilfe bzw. Pflegeschule.

Menschliches Handeln findet immer in situativen Kontexten statt. Das heißt, kompetentes Handeln oder auch der Erwerb von beruflicher Handlungskompetenz sind demnach an Situationen, in diesem Fall Pflegesituationen gebunden. Eine Übertragung des Gelernten auf neue Situationen ist nur dann möglich, wenn die neue Situation Parallelen und Ähnlichkeiten mit bereits bekannten Situationen aufweist. Daher finden Situationsbeschreibungen besondere Berücksichtigung. Diese RGA ist eine Orientierungshilfe für den Unterricht und die praktische Ausbildung, die Lehrkräften, Praxisanleiterinnen/Praxisanleitern und Pflegefachkräften die Erfüllung des gemeinsamen Ausbildungsauftrages ermöglicht.

2.2 Das Lernfeldkonzept in der Pflegehilfeausbildung

Kern der Lernsituationen und Ausgangspunkt für den Lehr- und Lernprozess ist eine exemplarische berufliche Handlungssituation, die in die Lernsituation eingelagert ist und anhand derer immer auch der Pflegeprozess darzustellen ist. **Berufliche Handlungssituationen** werden sowohl in der wissenschaftlichen als auch pädagogisch-praktisch ausgerichteten Literatur mit den Begriffen Einstiegsszenario, Situation, Pflegesituation, Fall bzw. Fallvignette oder Geschichte gleichgesetzt. Berufliche Handlungssituationen sind authentische Handlungsanlässe, die der Umsetzung des situationsorientierten Ansatzes in der Pflegehilfeausbildung gerecht werden. Aus verschiedenen Perspektiven wird der Pflegeprozess als vollständige Handlung in den beruflichen Handlungssituationen aufgegriffen. Die Formulierungen entsprechen der Sprache der Berichtenden und bilden somit keine einheitliche berufliche Sprache ab.

Bei der Erschließung von Handlungssituationen hilft die Beantwortung folgender Fragen:

- Aus welcher Perspektive wird die Situation dargestellt?
- Welche relevanten Akteure agieren direkt/indirekt oder sind betroffen?
- In welchem Kontext spielt sich die Situation ab und inwiefern hat dieser Einfluss auf die Situation?
- Welche Pflegeprobleme lassen sich erkennen?
- Wie würden sich die Pflegeprobleme ggf. aus einer anderen Perspektive darstellen?
- Gibt es Erfahrungen mit ähnlichen erlebten Situationen?
- Was bietet einen Handlungsanlass?
- Welche Ziele werden mit dem Handeln angestrebt?
- Was müssen die Pflegehelferinnen/Pflegehelfer wissen/können, um handeln zu können?

2.3 Von der Lernfeldeinheit zur Lernsituation

Die Auswahl und die Einbindung einer beruflichen Handlungssituation vor dem Hintergrund der pflegedidaktischen Prinzipien der Exemplarität, der Allgemeingültigkeit, der Subjektorientierung, der Wissenschaftsorientierung, der Aneignung fachlichen Wissens seitens der Auszubildenden, der Handlungsorientierung und des Erlernens von ganzheitlichen Tätigkeiten mithilfe vollständiger Handlungen in Lehr- und Lernprozessen stehen im Mittelpunkt der Unterrichtsgestaltung. Bei der Konstruktion von beruflichen Handlungssituationen wird die Perspektive, aus der die berufliche Situation geschildert wird, bewusst ausgewählt, wobei ein Perspektivwechsel zwischen den Handlungssituationen anzuraten ist. Ebenso werden für jede Lernsituation die Kompetenzen und die Indikatoren, an denen die sichtbare bzw. messbare Kompetenzüberprüfung stattfinden soll, festgelegt.

Die Lernsituationen werden in Tabellenform dargestellt. Das Setting, handelnde Akteure und die Handlungsanlässe stellen zusammen mit der Handlungssituation den Berufsbezug her und ermöglichen Multiperspektivität, so dass möglichst viele Facetten der Berufsausübung betrachtet werden können.

Die Bildungsziele geben die Richtung für die überfachliche Bildungsarbeit vor. Sie sollen die Persönlichkeitsentwicklung der Auszubildenden stärken und dazu führen, dass sie berufliche und gesellschaftliche Prozesse kritisch analysieren, reflektieren und sich selbst positionieren. Die Persönlichkeitsentwicklung wird durch die methodische Gestaltung des Unterrichts durch die Lehrkraft unterstützt.

Das Erleben, Deuten und Verarbeiten sind zentrale Quellen, die die Lerninhalte in der Pflegehilfeausbildung mitbestimmen. So nimmt z. B. das Erleben von Freude oder von Hoffnung Einfluss auf die Gesundheit und Hoffnungslosigkeit oder Verzweiflung können die Überwindung von Erkrankungen mitbestimmen. Angst vor einem schwerwiegenden operativen Eingriff kann die möglichen weiteren Bewältigungsstrategien des zu pflegenden Menschen beeinflussen. Deshalb ist in jeder Lernfeldeinheit das subjektive Erleben, Deuten und Verarbeiten mindestens aus zwei Perspektiven Gegenstand der Betrachtung.

Scham oder Ekel sind seit langem Gegenstand der Pflegehilfeausbildung. So gehören u. a. auch Angst oder Betroffenheit bei den Pflegenden zur Erlebniswelt des Berufes.

Ziel der didaktisch-methodischen Hinweise ist es, die Anbahnung von Kompetenzen zu fördern. Die Lernfeldeinheiten eröffnen in diesem Bereich bewusst deutliche Interpretationsspielräume für die Lehrkräfte. Die Auswahl und Eingrenzung möglicher didaktisch-methodischer Entscheidungen sollte sich an der Frage ausrichten, in welcher Weise sie die Anbahnung der ausgewiesenen Kompetenzen stärken können.

Aufgabenvorschläge für die theoretische Ausbildung (arbeitsorientiertes und arbeitsverbundenes Lernen) und für die praktische Ausbildung (arbeitsgebundenes Lernen) in den Praxiseinrichtungen sind am Ende einer Lernsituation formuliert.

Alle Aussagen in den Lernsituationen sind Empfehlungen und können durch die Lehrkräfte an die eigene pädagogische Situation angepasst werden.

2.4 Protagonisten der Lernsituationen in dieser RGA

1 Hilda, Erster Schulabschluss, 17 Jahre

Hilda Kloster ist 17 Jahre alt und lebt bei ihren Eltern als ältestes von vier Geschwistern. Den Hauptschulabschluss hat sie in diesem Jahr im Produktiven Lernen erworben. Hilda ist lebendig, laut und lässt sich schnell ablenken und kann sich nur schwer konzentrieren.

Die Familie findet sie anstrengend und ist sehr besorgt, denn Hilda ist mehr mit ihrer Peergroup und den sozialen Medien beschäftigt als mit anderen Dingen.

Das gilt aber nicht für die 80-jährige Urgroßmutter Angelika Kloster, diese besucht sie zweimal in der Woche im Seniorenheim. In dieser Zeit fühlt sie sich gehört und gebraucht. Beide reden über „Gott und die Welt“. Die Ur-Omi hört sich die Sorgen an und Hilda zeigt, was man alles mit einem Smartphone machen kann. So hat sich eine verständnisvolle und wertschätzende Beziehung entwickelt. Manchmal darf sie die Pflegenden bei der Pflege der Ur-Omi unterstützen. Die Arbeit der Pflegenden empfindet sie als sehr spannend und abwechslungsreich. Aus diesem Grund hat Hilda ein zweiwöchiges Schulpraktikum in diesem Pflegeheim absolviert. Sie war überrascht von sich selbst. Hilda konnte durch ihr aufgeschlossenes Wesen schnell Kontakt zu den Seniorinnen und Senioren finden. Manchmal ist sie mit den vielen Informationen überfordert und vergisst dann das eine oder andere. Erste einfache pflegerische Handlungen durfte sie selbstständig übernehmen und die Dankbarkeit sowie die Anerkennung von den Seniorinnen und Senioren gaben ihr den Mut, die Ausbildung zur Pflegehelferin zu beginnen.

2 Eduard, Realschulabschluss, 25 Jahre, Migrationshintergrund

Eduard Preda ist in einer Kleinstadt namens Victoria in Rumänien geboren und aufgewachsen. Der Ort liegt in der Region Siebenbürgen, die für ihre wunderschöne Landschaft bekannt, aber auch sehr von Armut betroffen ist. Jugendliche haben hier kaum eine Chance auf einen Ausbildungsplatz, was Eduard vor etwa drei Jahren dazu bewegte, nach Deutschland zu kommen. Seitdem hat er seine Eltern und seine beiden jüngeren Geschwister, die in Rumänien geblieben sind, nur selten gesehen. Inzwischen ist er 25 Jahre alt, lebt in einer Wohngemeinschaft und bevorzugt es, Eddy genannt zu werden.

Sein Umzug in ein fremdes Land und seine Lebenserfahrung haben Eddy geprägt und ihm eine breitere Perspektive auf das Leben gegeben. Dennoch war es für ihn nicht immer einfach, sich in Deutschland zurechtzufinden. Insbesondere das Anerkennungsverfahren seines Realschulabschlusses, den er in seinem Geburtsland erworben hatte, dauerte viele Monate. Trotz dieser Herausforderungen ließ sich Eddy nicht entmutigen und kämpfte um seine Chance auf eine Berufsausbildung.

Um die deutsche Sprache schneller zu lernen und sich besser zu integrieren, entschied sich Eddy für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in einer Seniorenresidenz eines kirchlichen

Trägers. Dieses FSJ wurde durch einen Jugendmigrationsdienst (JMD) organisiert und unterstützt. In dieser Zeit konnte Eddy erste Erfahrungen in der Arbeit mit pflegebedürftigen Menschen sammeln und entdeckte sein Interesse für die Pflege. Er war überrascht, wie sehr ihm die Arbeit mit den Pflegebedürftigen gefiel. Er schätzt den Kontakt zu den Menschen und hat Freude daran, ihnen zu helfen. Aufgrund dieser positiven Erfahrungen entschied er sich, eine Ausbildung in der Pflegehilfe zu beginnen. Eddy ist ein aufgeschlossener und freundlicher Auszubildender, der sehr motiviert und engagiert ist. Obwohl er manchmal noch unsicher und zurückhaltend ist, hat er sich fest vorgenommen, später eine Ausbildung zum Pflegefachmann zu absolvieren.

3 Franziska, jahrelang als ungelernte Hilfskraft tätig, Mitte 30

Franziska Kaiser ist 34 Jahre alt und lebt mit ihren beiden Kindern Lukas (11 Jahre) und Lisa (7 Jahre) in einer Wohnung.

Mit Hilfe ihrer Schwester war es möglich, dass sie vor fünf Jahren den Wechsel in die Pflege wagen konnte, nachdem sie in ihrem ersten Beruf arbeitslos geworden war.

Bis vor drei Wochen arbeitete sie im Pflegeheim „Waldesruh“ im Nachbarort als pflegerische Hilfskraft. Die Arbeit mit den Pflegebedürftigen bereitet ihr Freude. Sie erschien stets pünktlich 05.30 Uhr zum Dienst, arbeitete so oft wie möglich am Wochenende und sprang auch immer wieder für Kolleginnen bzw. Kollegen ein.

Im Sommer erhielt sie plötzlich die Kündigung und sie musste sich eine neue Arbeitsstelle suchen, wollte aber unbedingt in der Pflege bleiben. Während des Bewerbungsgesprächs beim ambulanten Pflegedienst „Pflege mit Herz“ bekam sie die Möglichkeit aufgezeigt, die einjährige Ausbildung in der Pflegehilfe zu absolvieren mit einer garantierten Übernahme nach erfolgreichem Abschluss. Franziska musste nicht lange überlegen und nahm das Angebot an. Franziska ist mächtig aufgeregt. Heute ist ihr erster Tag in der Ausbildung zur Pflegehelferin. Frau Weber (PDL) hatte sie zu 07.00 Uhr in den ambulanten Pflegedienst „Pflege mit Herz“ bestellt und gesagt, sie solle sich keine Gedanken machen. Leichter gesagt als getan.

Nun ist es so weit. Sie traf sich wie verabredet mit Frau Weber, die sie dem Team vorstellte und ihr die Räumlichkeiten des Pflegedienstes zeigte.

Im Anschluss daran besprachen sie den Ablauf der Ausbildung und welche Aufgaben Franziska bereits übernehmen kann, da sie über eine langjährige Erfahrung in der Pflege verfügt. Am Ende des ersten Tages ging Franziska glücklich mit einem Ausbildungsplan und einer Praxismappe sowie vielen Informationen nach Hause.

4 Klaus, Umschulung, berufliche Neuorientierung, Anfang 40

Klaus, 42 Jahre, ist alleinstehend und hat keine Kinder. Er hat keinen Kontakt zu seiner Familie, außer zu seiner Mutter. Er ist ruhig, sehr zurückhaltend in Bezug auf das Knüpfen

sozialer Kontakte und dennoch freundlich und aufgeschlossen neuen Dingen gegenüber. Wenn er sich ein Ziel setzt, verfolgt er dieses sehr strebsam. Die Kindheit von Klaus war nicht einfach, geprägt von häuslicher Gewalt und Alkoholmissbrauch seitens des Vaters.

Seine Mutter war seine Stütze und immer für ihn da.

Während seiner Schulzeit war er eher der Einzelgänger in der Klasse. Seine Klasse akzeptierte ihn dennoch. Nach seinem Realschulabschluss fing er eine Ausbildung zum KFZ-Mechaniker an und schloss diese erfolgreich ab. Nachdem er einige Zeit in einer Werkstatt gearbeitet hat, hatte er hier und dort Gelegenheitsjobs in der Baubranche. Das Arbeitsklima dort ist geprägt von rauen Tönen, Hektik und körperlicher Anstrengung.

Er merkte schon immer, dass ihm etwas fehlte und diese Jobs ihm auch keinen richtigen Spaß machten.

Als seine Mutter schwer an Krebs erkrankte, übernahm er die häusliche Pflege. Die pflegerischen Aufgaben waren für ihn eine neue Erfahrung. In der emotionalen Zeit mit seiner Mutter, auch wenn es eine schwere Zeit war, entwickelte sich der Gedanke, einen Pflegeberuf zu erlernen. Er pflegte seine Mutter und versprach ihr am Sterbebett, seinen Traum in der Pflege zu verwirklichen. Nach dem Tod seiner Mutter brauchte Klaus viel Zeit für sich.

Klaus hielt sein Wort und fing nach einem Jahr eine Ausbildung als Pflegehelfer an mit dem Wunsch, eines Tages als Pflegefachkraft zu arbeiten. Die zwischenmenschlichen Beziehungen, die Dankbarkeit der zu pflegenden Menschen und die Teamarbeit auf Station erfüllten nun sein Leben.

5 Elenya, Mutter dreier Kinder, Migrationshintergrund, Mitte 30

Elenya, 34 Jahre alt, geboren in einem Dorf in der Nähe von Aleppo, ist Mutter von drei Kindern. Die freundliche und aufgeschlossene Frau bezeichnet sich selbst als gute Ehefrau und „beste Mama der Welt“. In ihrer Heimat hatten ihre Eltern eine kleine Viehwirtschaft und zwei große Felder mit Olivenbäumen. Die größeren Brüder halfen dem Vater nach der Schule in der Landwirtschaft und sie half der Mutter im Haushalt. Sie schätzt ihre Kindheit als sehr harmonisch und glücklich ein. Nach der Schulzeit arbeitete sie einige Jahre in einer Bäckerei in der Nähe des Elternhauses. Beim gestenreichen Erzählen von ihrer Hochzeit und von der Geburt ihres ersten Kindes strahlen ihre Augen.

Nach Ausbruch des Krieges flüchtete die junge Frau mit ihrer Familie zunächst in die Türkei. 2018 kamen sie dann nach Deutschland. Sie ist eigentlich sehr glücklich hier zu sein, nur die Eltern vermisst sie schmerzlich. Diese wollen aber in Syrien bleiben. Ihre zwei in Deutschland geborenen Töchter gehen noch in den Kindergarten, der Sohn besucht die 2. Klasse. Ihr Mann arbeitet seit zwei Jahren als Busfahrer. Er macht diese Tätigkeit sehr gern. Gemeinsam versuchen sie etwas vom verdienten Geld zu sparen, um im nächsten Jahr einen größeren Familienurlaub machen zu können. Darauf freut sich die ganze Familie.

Elenya hat mehrere Deutschkurse belegt und zeigt großes Interesse an einer Tätigkeit im Pflegebereich. Sie hat schon einige Erfahrungen in der Pflege sammeln können, da sie im Elternhaus in die tägliche Pflege der demenzerkrankten Großmutter eingebunden war. In ihrer Heimat war sie bis zur 10. Klasse in die Schule gegangen. Der Schulabschluss wurde in Deutschland als Hauptschulabschluss anerkannt. Damit erfüllt sie die Aufnahmevoraussetzungen und ist seit August Auszubildende in der Pflegehilfe. Ihr größter Wunsch ist, später einmal als Pflegefachfrau zu arbeiten und ihren Kindern ein Vorbild zu sein.

Leon, 19 Jahre, hat eine andere Ausbildung abgebrochen, um seinen schwerkranken Vater zu pflegen

Leon Meister ist 19 Jahre alt und lebt bei seinen Eltern. Nach seinem Schulabschluss begann er eine Ausbildung zum Mechatroniker im elterlichen Betrieb. Im 2. Ausbildungsjahr erkrankte sein Vater schwer. Gemeinsam mit seiner Mutter pflegte er ihn zu Hause. Dabei erhielten sie Unterstützung von einem Pflegedienst. Leon war beeindruckt, wie leicht den Pflegekräften die pflegerischen Arbeiten von der Hand gingen. Langsam reifte in ihm der Wunsch, es genauso gut zu können. Nach einem langen Gespräch mit seinen Eltern brach er seine Ausbildung ab, um einen Neustart zu wagen. Er beschloss, sich in der Rehaklinik der Stadt für die Ausbildung zum Pflegehelfer zu bewerben. Er bekam einen Ausbildungsplatz und hat bereits erste Erfahrungen gesammelt. Zurzeit absolviert er das externe Praktikum im Städtischen Krankenhaus.

Auf der chirurgischen Station wurde er vom Team herzlich begrüßt. Leon ist gespannt, welche Erfahrungen er während des Praktikums sammeln wird.

3 Beispiel für ein schulinternes Curriculum

3.1 Lernfelder, Lernfeldeinheiten, Lernsituationen und operationalisierte Kompetenz

Lernfelder	Name	ZRW (h) oKomp	davon
LF 1	Ausbildungsstart – Pflegehelferin /Pflegehelfer werden	160	SK 30 h D 20 h
LFE 1.1	Ankommen in der Lerngruppe und in der Schule	40	
LS	Los geht's	20, V.2.a	
LFE 1.2	Ankommen im Team in der Pflegepraxis	40	
LS	„Pflege = Pflege?“	10, IV.2.a	
LFE 1.3	Berufliche Identität entwickeln	40	
LS	Balanceakt Pflege: Zwischen Hingabe und Selbstfürsorge	10, V.2.b	
LFE 1.4	Erste Pflegeerfahrungen reflektieren und adressatengerecht kommunizieren	40	
LS	„Ich habe total versagt“	10, V.2.b	
LF 2	Zu pflegende Menschen in der Bewegung, Mobilität und Selbstversorgung unterstützen	240	SP 30 h
LFE 2.1	Menschen in der Mobilität und bei der Bewegung unterstützen	50	
LS	Die große Überraschung	20, III.3.a	
LFE 2.2	Erhaltung und Weiterentwicklung der persönlichen Mobilität und Bewegungsfähigkeit	40	
LS	„Ich hab' Rücken“	4, V.2.b	
LS	„Und wie läuft's bei dir?“	20, V.2.c	
LFE 2.3	Menschen bei der Körperpflege und beim Kleiden unterstützen	90	
LS	Aufregung am Morgen	20, I.6.e	
LFE 2.4	Menschen bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme unterstützen	40	
LS	Leon hilft	20, IV.2.a	
LFE 2.5	Menschen bei der Ausscheidung unterstützen	20	
LS	„Jeden Tag das Gleiche!“	20, I.2.a	
LF 3	Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen	160	D 20 h

LFE 3.1	Bei ärztlich veranlasster Diagnostik und Therapie unter Anleitung und Aufsicht von Pflegefachpersonen mitwirken	60	
LS	Was ist richtig, was ist falsch?	20, II.2.c	
LFE 3.2	Bei der Pflege von Menschen mit Störungen des Herz-Kreislaufsystems, Atmungssystems und Hormonsystems mitwirken	60	
LS	Was ist richtig, was ist falsch?	10, II.1.c	
LFE 3.3	Bei der Pflege von Menschen mit neurologischen und psychischen Erkrankungen mitwirken	40	
LS	Vom Schlag getroffen	20, III.3.a	
LF 4	Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen	60	SK 10 h SP 10 h
LS a	Plötzlich pflegebedürftig	10, I.5.a	
LS b	Der Mensch bleibt: Lebenslinien der Pflegebedürftigen	10, I.5.b	
LF 5	Menschen in kritischen Lebenssituationen und in der letzten Lebensphase begleiten	80	
LFE 5.1	Akutsituationen erkennen und angemessen handeln	40	
LS	Ein Sturz mit Folgen	10, I.4.b	
LFE 5.2	Menschen in besonderen Lebenssituationen unterstützen	40	
LS	Tag X	20, I.3.a	
Summe		700	

4 Zur Arbeit mit der RGA Pflegehilfe

Erstmals sind in einer RGA die theoretische und praktische Ausbildung dargestellt. Daraus ergeben sich vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten für den eng mit der Praxis verknüpften Unterricht durch die Lehrkräfte und die Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter haben so die Möglichkeit, den theoretischen Bezug zur praktischen Anleitung herzustellen.

Alle Protagonisten, die in den Lernsituationen ihre Erlebnisse aus der Praxis schildern, sind mit ihrem biografischen Hintergrund im Kapitel 2.4 zu finden. Die Vielfalt in der Auswahl unserer Protagonisten trägt zum einen dem schulischen Alltag Rechnung und zum anderen ist es eine Möglichkeit, die Bemühungen und den Einsatz der Auszubildenden im Rahmen der Pflegehilfeausbildung anzuerkennen.

Für diese RGA wurde für jede Lernfeldeinheit eine Lernsituation entwickelt, eine Ausnahme bildet Lernfeldeinheit 2.2, dort stehen zwei Lernsituationen zur Verfügung.

Insbesondere für die Lernfeldeinheit 5.2 wäre es möglich, mit der hier entwickelten Lernsituation den gesamten Unterricht im Umfang von 40 Stunden zu gestalten.

Am Ende jeder Lernsituation finden sich Hinweise für Aufgaben, die im theoretischen Unterricht (arbeitsorientiertes Lernen), praktischen Unterricht in der Berufsfachschule (arbeitsverbundenes Lernen) und nicht zuletzt in der beruflichen Praxis (arbeitsgebundenes Lernen) selbst empfehlenswert sind. So kann eine enge Vernetzung von Theorie und Praxis unterstützt werden.

Sowohl für die theoretische als auch praktische Ausbildung in der Pflegehilfe steht ein Kompetenzkatalog (analog zur generalistischen Pflegeausbildung) zur Verfügung.

Die Entwicklung der Kompetenzen und ihre Überprüfbarkeit im Unterricht und in der Praxis setzen die Operationalisierung der jeweiligen Kompetenzen im Sinne von Lernergebnissen voraus. Damit können Kompetenzen handlungsorientiert entwickelt und überprüft werden. Für eine ausgewählte Kompetenz ist in jeder Lernsituation ein Beispiel zu finden. Grundsätzlich sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die für den Unterricht, für die jeweilige Lernsituation und die jeweilige Anleitungssituation in der Praxis gewählten Kompetenzen als Lernergebnisse formuliert werden.

Hinweise für die Durchführung der praktischen Prüfung sind in einem eigenen Kapitel (Kap. 7) zusammengefasst.

5 RGA - Theorie

5.1 Exemplarische Lernsituationen (didaktische Feinplanung)

Ausbildungsberuf		Pflegehelfer	
LF 1		Ausbildungsstart – Pflegehelferin /Pflegehelfer werden	
LFE 1.1		Ankommen in der Lerngruppe und in der Schule	
Ausbildungsabschnitt		Erstes Ausbildungsviertel	
Lernsituation		Los geht's	
Umfang LF: 160 Std.		Umfang LFE: 40 Std.	
		Umfang LS: 20 Std.	
		TU: 40 Std.	
		PU: -	
		SFV: -	
Setting: Berufsschule		Akteure: Auszubildende Hilda mit wenig bzw. keiner Pflegeerfahrung, Lerngruppe	
Handlungsanlässe: <ul style="list-style-type: none"> • Ankommen in der Lerngruppe & Schule • Reflexion der Lernbiografie & digitaler Kompetenzen • Überblick über den Ausbildungsverlauf • Lernen lernen/LLL 		Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 1.02 Organisation der praktischen Ausbildung	
Handlungssituation: <p>Ich bin Hilda Kloster, bin 17 Jahre alt und sitze gerade in einem großen Saal mit vielen Menschen, die alle einen Beruf lernen möchten. Meine Gedanken kreisen: „Jetzt gut zu hören. Welcher Raum war es nochmal für meine Ausbildung? Auch egal, ich frage mich durch.“</p> <p>Was sage ich in der Vorstellungsrunde? Meinen Hauptschulabschluss habe ich in diesem Jahr im Produktiven Lernen gemacht. Ich habe eine Ur-Omi und die lebt in einem Seniorenheim. Ich besuche sie zweimal die Woche und habe die Pflegekräfte beobachtet. Deshalb habe ich auch ein Praktikum in diesem Seniorenheim gemacht. Die Arbeit der Schwestern ist sehr spannend und nach dem Praktikum meinten die Pflegekräfte, dass ich eine Ausbildung zur Pflegehelferin beginnen sollte. Das war's.</p> <p>Ich habe keine Ahnung, was hier jetzt gemacht wird und wie das in der Schule läuft. Lernen ist ja nicht so mein Ding, ich mag lieber arbeiten. Wenn ich an meine Schule denke, habe ich keine guten Erinnerungen. Es hat mich auch nicht wirklich interessiert. Ich bin nur mit einem Block in die Schule gegangen und war lieber in meiner Gruppe unterwegs oder wir haben geschattet. Mal sehen, ob ich es hier schaffe. Träume habe ich ja.“</p> <p>Los geht es mit der Vorstellungsrunde und ich habe geübt. Also bloß nicht versprechen! Was denken die anderen von mir, wenn ich nur „rumstammele“. Also Klaus und Franziska waren schon dran und jetzt erzählt gerade Eduard...</p>			
Bildungsziele: Die Auszubildenden reflektieren ihre Rolle als Lernende sowie mögliche selbst- und fremdbestimmte Momente in der Ausbildung und sind für Mitbestimmungsmöglichkeiten sensibilisiert.			

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I Pflegeprozesse/- diagnostik ...	II Kommunikation personenorientiert ...	III Intra-/interprof. Handeln	IV Gesetze, Leitlinien...	V Reflektion und Berufsethik...
--	II.1.b, II.1.c	III.1.c	V.2.c	V.2.a , V.2.d
<p>Operationalisierungsvorschlag:</p> <p><u>Kompetenz V.2.a:</u> Die Auszubildenden bewerten das lebenslange Lernen als ein Element der persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung und übernehmen Eigeninitiative und Verantwortung für das eigene Lernen.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • integrieren den Schulalltag in ihren Tagesablauf. • erstellen eine Lernbiografie und beurteilen Stärken und Ressourcen. • beschreiben den eigenen Lerntyp und erproben passende Lerntechniken. • ermitteln ihren aktuellen Lernfortschritt. • entwickeln eine eigene Lernstrategie und einen persönlichen Entwicklungsplan. • diskutieren vor der dem Hintergrund des lebenslangen Lernens eigene berufliche Weiterbildungsmöglichkeiten. 				
<p>Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:</p> <ul style="list-style-type: none"> • soziales Lernen (Gruppenbildungsphasen, Klassenregeln, Gruppenarbeit als Methode) • berufliches Lernen [Besonderheiten beruflichen Lernens und lebenslangen Lernens, Lernberatung (Lernentwicklungsgespräche)] • Arbeit mit Handlungssituationen (Textarbeit, Arbeitsaufträge und Anforderungsbereiche) 		<p>Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lernort Schule (rechtliche Grundlagen, Lehrplan, Organisation der Ausbildung) • Lernmedien (Organisation der Arbeitsmaterialien, digitale Medien, Lernplattform, Skills Lab) 		
<p>Erleben / Deuten / Verarbeiten: <i>Auszubildende</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorfreude, Neugier • Unsicherheit, Stress, Druck, Versagens- und Prüfungsangst • Erwartungshaltung an die Ausbildung • Rollenerleben / Rollenfindung (Übergang Schule/Beruf) 		<p>Didaktisch-methodische Hinweise:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schulführung oder „Schulrallye“ • Lerntagebuch über die ersten Wochen (Lernlogbuch) mit vorgefertigten Arbeitsblättern zu Schulorganisation, Schuljahresablauf, • „Das bin ich“, Orientierungshilfe für Lernfelder • Gruppenarbeit zu Klassenregeln • teambildende Maßnahmen 		
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
Regelmäßiges Arbeiten mit dem Logbuch/Lerntagebuch				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
Für diese LS nicht zutreffend				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
Für diese LS nicht zutreffend				

Ausbildungsberuf		Pflegehelfer	
LF 1		Ausbildungsstart – Pflegehelferin /Pflegehelfer werden	
LFE 1.2		Ankommen im Team in der Pflegepraxis	
Ausbildungsabschnitt		Erstes Ausbildungsviertel	
Lernsituation „Pflege=Pflege?“			
Umfang LF: 160 Std.		Umfang LFE: 40 Std.	
		Umfang LS: 10 Std.	
		TU: 36 Std.	
		PU: 4 Std	
		SFV: -	
Setting: stationäre Akut- und Langzeitpflege, ambulante Langzeitpflege		Akteure: Auszubildender Eduard mit geringer Pflegeerfahrung, intraprofessionelles Team, Praxisanleiterin Finja	
Handlungsanlässe: <ul style="list-style-type: none"> • Ankommen im Team in der Pflegepraxis • die Praxiseinrichtung und die Bereiche der Pflege kennen lernen • Vorerfahrungen reflektieren • Unterschiedliche Aufgabenbereiche und Verantwortlichkeiten im interprofessionellen Team 		Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 1.3 (intra- und interprofessionelle Teams) LFE 1.3 (Vielfalt gesundheitsbezogener und pflegerischer Einrichtungen)	
Handlungssituation: Eduard hat vor zwei Wochen seinen ersten Praxiseinsatz in einem Krankenhaus auf einer geriatrischen Station angetreten. Er ist sehr froh darüber, dass er seine Ausbildung als Pflegehelfer in diesem Jahr beginnen konnte. Vor ungefähr drei Jahren kam er nach Deutschland und absolvierte vor der Ausbildung ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in einer Seniorenresidenz, um die deutsche Sprache besser zu lernen. Die Arbeit mit den Pflegebedürftigen dort hat ihm sehr gefallen. An seinem ersten Tag in der Klinik war er sehr aufgeregt und unsicher, ob er den neuen Anforderungen gerecht werden würde. Diese Ängste konnten durch die Praxisanleiterin Finja, mit ihrer verständnisvollen und geduldigen Art, schnell genommen werden. Eduard fühlte sich von Anfang an wohl auf der Station und wurde herzlich von dem Pflegeteam aufgenommen. Beeindruckt war er von den zahlreichen unterschiedlichen Aufgabenbereichen und Verantwortlichkeiten der verschiedenen Berufsgruppen im Krankenhaus. Teilweise fällt es ihm aber noch schwer, die Strukturen und Arbeitsabläufe des Krankenhauses nachvollziehen zu können. Vor ein paar Tagen begann er mit Finjas Hilfe damit, sich mit der Praxisaufgabe aus der Schule zu beschäftigen. Eduard soll seine Pflegeeinrichtung in der nächsten Schulwoche vorstellen und sich mit dem Pflegeleitbild auseinandersetzen. Während der Recherche musste er immer wieder an sein FSJ zurückdenken und feststellen, dass sich die Leitbilder der Langzeitpflege und der Akutpflege sehr unterscheiden. Eduard fragt sich, wie die Pflegepraxis im Vergleich dazu wohl in seinem nächsten Praxiseinsatz, der ambulanten Langzeitpflege, aussehen wird.			
Bildungsziele: Die Auszubildenden reflektieren ihre Rolle als Lernende sowie mögliche selbst- und fremdbestimmte Momente in der Ausbildung und sind für Mitbestimmungsmöglichkeiten sensibilisiert. Sie beginnen, ein berufliches Selbstverständnis in der professionellen Pflege zu entwickeln.			

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I Pflegeprozesse/- diagnostik ...	II Kommunikation personenorientiert ...	III Intra-/interprof. Handeln	IV Gesetze, Leitlinien...	V Reflektion und Berufsethik...
--		III.1.a, III.1.c	IV.2.a, IV.2.c	V.2.d
Operationalisierungsvorschlag:				
<p><u>Kompetenz IV.2.a:</u> Die Auszubildenden üben den Beruf unter Aufsicht und Anleitung von Pflegefachpersonen aus und kennen hierbei die gesetzlichen Vorgaben sowie ihre ausbildungs- und berufsbezogenen Rechte und Pflichten.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben die gesetzlichen Vorgaben sowie ihre ausbildungs- und berufsbezogenen Rechte und Pflichten. • reflektieren ihre Rolle im Prozess der Professionalisierung der Pflege. • diskutieren die Pflegeleitbilder in den unterschiedlichen Pflegesettings. 				
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:			Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:	
<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtungen der praktischen Ausbildung (Pflegesetting) • Lernprozesse in der Ausbildung und den Lernorten • Rollen und Zuständigkeiten im Praxisfeld Pflege • Rollenerwartungen im Praxisfeld Pflege 			-	
Erleben / Deuten / Verarbeiten:			Didaktisch-methodische Hinweise:	
<p><i>Auszubildende</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • suchen Orientierung • wollen helfen, sind motiviert/engagiert • (vor)berufliche Sozialisation • Unsicherheit, Vorfremde, Neugier • Vorstellung von Pflege / Erwartungshaltung • Rollenerleben / Rollenfindung 			<ul style="list-style-type: none"> • Interview mit Pflegenden • Austausch der Auszubildenden verschiedener Settings • Präsentation der eigenen Pflegeeinrichtung und des Leitbildes • Steckbriefe zu verschiedenen Akteuren des interprofessionellen Teams 	
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
Den eigenen Weg in die Pflege - Wahrnehmungen und Eindrücke aus der Pflegepraxis reflektieren				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
Für diese LS nicht zutreffend				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
Recherche zum Organigramm und Pflegeleitbild der auszubildenden Einrichtung				

Ausbildungsberuf	Pflegehelfer		
LF 1	Ausbildungsstart – Pflegehelferin /Pflegehelfer werden		
LFE 1.3	Berufliche Identität entwickeln		
Ausbildungsabschnitt	Zweites Ausbildungsviertel		
Lernsituation	Balanceakt Pflege: Zwischen Hingabe und Selbstfürsorge		
Umfang LF: 160 Std.	Umfang LFE: 40 Std.	Umfang LS: 10 Std.	
	TU: 34 Std.	PU: 6 Std.	SFV: -
Setting:	Akteure:		
<ul style="list-style-type: none"> • alle Pflegesettings • Lebenswelt der Auszubildenden 	Auszubildender Eduard mit geringer Pflegeerfahrung, Lerngruppe, Pflegefachpersonen		
Handlungsanlässe:	Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten:		
<ul style="list-style-type: none"> • berufliche Identität entwickeln • eigene Gesundheit erhalten, Work-Life-Balance 	LFE 1.1 (rechtliche Grundlagen) LFE 2.2 (Gesundheit fördern und mit berufsspezifischen Belastungen umgehen) LFE 5.2 (Stress- und Belastungserleben)		
Handlungssituation:			
<p>In der Schule tauschten sich die Auszubildenden über ihre ersten Praxiserfahrungen in der Pflegehilfe aus. Sie haben sich viel zu erzählen und sind neugierig auf die Erlebnisse der jeweils anderen. Sie sprechen darüber, wie sie in ihren Pflgeteams aufgenommen wurden und wie sie sich mit ihren Praxisanleitungen verstanden haben, ob es weitere Auszubildende in ihren Einsatzbereichen gab oder welche Aufgaben sie bereits übernehmen durften. Dabei wurden nicht nur positive Erfahrungen ausgetauscht, sondern auch belastende und beängstigende.</p> <p>Sie unterhielten sich etwa darüber, dass einige Pflegefachpersonen äußerten, der Beruf würde immer stressiger werden und man könne ihn „so“ nicht bis zur Rente ausüben. Dass manche Pflegekräfte in den verschiedenen Praxiseinrichtungen ein Burn-out erlitten und wieder andere nach einigen Jahren gänzlich aus dem Beruf ausgestiegen sind, erschreckte und irritierte die Auszubildenden. Einige hatten zwar bereits in den Nachrichten etwas darüber gehört, aber da war das Thema noch weit weg und nicht greifbar.</p> <p>Eduard stellte fest, dass auch in seiner Klasse bereits jetzt regelmäßig über beruflichen und schulischen Stress gesprochen wird. Doch hat er auch Pflegepersonen kennengelernt, die selbst nach vielen Berufsjahren noch motiviert und ausgeglichen wirkten. Die fehlende Anerkennung war ein weiterer und häufiger Kritikpunkt bei den Pflegenden in den Praxiseinrichtungen. Es würde sie frustrieren, von allen Seiten zu hören: „Ich könnte das ja nicht, was du beruflich machst.“ Als wäre die Arbeit mit den Pflegebedürftigen etwas Schmutziges oder Schlimmes. Eduard hat solche Bemerkungen tatsächlich auch schon gehört und sich darüber geärgert. Er sorgt sich seit diesem Gespräch, dass auch er durch den Beruf krank werden könne und fragt sich nun, wie er dies verhindern und einer Überlastung vorbeugen kann.</p>			
Bildungsziele:			
Die Auszubildenden reflektieren ihr eigenes Verständnis von Gesundheit und gesundheitsförderlichem Handeln und entwerfen konkrete Möglichkeiten zur eigenen Gesunderhaltung. Ziel ist ebenso, dass die Auszubildenden ihr berufliches Selbstverständnis als Pflegehelferinnen/Pflegehelfer weiterentwickeln, indem sie gesundheitsförderliche und präventive Aspekte integrieren.			

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I Pflegeprozesse/- diagnostik ...	II Kommunikation personenzentriert...	III Intra-/interprof. Handeln	IV Gesetze Leitlinien	V Reflektion und Berufsethik
	II.1.a	III.1.b	IV.2.a	V.2.a, V.2.b , V.2.c, V.2.d
Operationalisierungsvorschlag:				
<p><u>Kompetenz V.2.b:</u> Die Auszubildenden nehmen drohende Über- oder Unterforderungen frühzeitig wahr und melden Unterstützungsbedarfe an.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • gehen selbstfürsorglich mit sich um. • tragen zur eigenen Gesunderhaltung bei. • nehmen Unterstützungsangebote wahr oder fordern diese am jeweiligen Lernort ein. 				
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:		Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:		
<ul style="list-style-type: none"> • eigene Gesundheit erhalten, • Work-Life-Balance 		-		
Erleben / Deuten / Verarbeiten:		Didaktisch-methodische Hinweise:		
<p><i>Auszubildende</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wollen helfen, sind motiviert/engagiert • (Vor)berufliche Sozialisation • Unsicherheit • Vorstellung von Pflege/ Erwartungshaltung • Rollenerleben/ Rollenfindung • Verhalten Pflegenden einordnen • Identitätsentwicklung • Habitusgenese • Erleben von eigenen Bewältigungsressourcen und Widerstandsfaktoren • sich-kompetent-fühlen in Bezug auf die eigene Gesundheit 		<ul style="list-style-type: none"> • Brief an sich selbst schreiben zu Berufsmotivation • bewusste Wahrnehmung beruflicher Sprache • Reflektieren das eigene Gesundheitsverhalten, Über- oder Unterforderungen sowie Unterstützungsbedarfe • Erfahrungen in Gruppenarbeit austauschen • Erstellung einer Mindmap in Gruppenarbeit zu belastenden und gesundheitsförderlichen Einflussfaktoren 		
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
Recherche zum Thema Work-Life-Balance.				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
Identifikation von Unterstützungsbedarfen bei Pflegenden auf Grundlage von Fallbeispielen und Ableitung von gesundheitsförderlichen und präventiven Maßnahmen, mit praktischen Übungen.				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
Befragung zum Umgang mit beruflichen Herausforderungen bei Pflegefachkräften durchführen. Recherche zu Unterstützungsangeboten bei Über- oder Unterforderungen in der eigenen Pflegeeinrichtung.				

Ausbildungsberuf LF 1 LFE 1.4	Pflegehelfer Ausbildungsstart-Pflegehelferin/Pflegehelfer werden Erste Pflegeerfahrungen reflektieren und adressatengerecht kommunizieren		
Ausbildungsabschnitt	Erstes Ausbildungsviertel		
Lernsituation	„Ich habe total versagt“		
Umfang LF: 160 Std.	Umfang LFE: 40 Std.	Umfang LS: 10 Std.	
	TU: 36 Std. davon D 6h davon SK 6h	PU: 4 Std.	SFV: -
Setting: Schule stationäre Langzeitpflege	Akteure: Auszubildende Elenya, Praxisanleiterin Frau Borek, Heimbewohnerin Frau Meier und die Klasse		
Handlungsanlässe: <ul style="list-style-type: none"> • bedürfnisgerechte Kommunikation • belastende Gefühle der zu Pflegenden und der Pflegenden • Umgang mit Emotionen wie Ekel • erlebte Anforderungen bei einer Wundversorgung 	Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 1.3 (Kommunikation, kollegiale Beratung) LFE 3.1 (Wundversorgung, Verbandswechsel) LFE 5.2 (Schmerzen)		
<p>Heute beginnt wieder die Schule nach dem ersten vierwöchigen Praxiseinsatz. Elenya meldet sich im Unterricht, um von einer für sie einschneidenden Pflegeerfahrung im Wohnbereich zu berichten.</p> <p>„Ich weiß ja, dass wir zu Beginn der Ausbildung vorrangig Aufgaben der Grundpflege übertragen bekommen. Aber jedes Mal, wenn ich zusammen mit einer zweiten Pflegeperson Frau Meier gewaschen habe, fragte ich mich, warum sie so einen großen Verband am Gesäß hat. Auf Nachfrage erklärte mir meine Praxisanleiterin Frau Borek, dass Frau Meier ein sehr tiefes Druckgeschwür, genannt Dekubitus, habe. Sie nahm sich die Zeit und zeigte mir in einem Buch die verschiedenen Ausmaße eines solchen Druckgeschwürs. Am Ende ihrer Erläuterungen bot sie mir an, wenn wir wieder gemeinsam Frühdienst hätten, dass ich sie beim Verbandwechsel begleiten dürfe. Mit Begeisterung nahm ich ihr Angebot an. Zu Hause informierte ich mich weiter zu diesem Thema und war schon sehr auf den Zustand der Wunde bei Frau Meier gespannt.</p> <p>Nach drei Tagen war es dann soweit. Nach der Körperpflege und dem Betten durfte ich zunächst bei der Vorbereitung der Verbandsmaterialien zuschauen. Anschließend gingen wir zu Frau Meier ins Zimmer. Als Frau Borek die Bewohnerin über ihr Vorhaben informierte, begann Frau Meier leise zu schluchzen und zu weinen. Während Frau Borek die Materialien zum Verbandwechsel richtete, versuchte ich etwas hilflos, die Bewohnerin zu trösten. Oh je, was konnte ich in dieser Situation sagen? Wie sollte ich reagieren?</p> <p>Nach einer für mich unangenehm langen Zeit, klinkte sich Frau Borek in das Gespräch ein und sprach ein paar aufmunternde Worte zur Bewohnerin. Sie wolle gleich nachschauen, ob die Wundtherapie schon Fortschritte zeigt.</p> <p>Nach Entfernen des Verbandes wollte mir meine Praxisanleiterin die Wunde zeigen und erklären. Sie kam gar nicht mehr dazu. Der austretende Geruch aus der tiefen Wunde lösten urplötzlich einen Würgereiz bei mir aus und ich rannte, ohne ein Wort sprechen zu können aus dem Zimmer....</p> <p>Nachdem die Übelkeit durch tiefes Durchatmen an einem offenen Fenster etwas nachließ, schossen mir die Tränen in die Augen und die Gedanken kreisten um das gerade Geschehene...</p>			

Ich hatte auf ganzer Linie versagt. Ich konnte Frau Meier nicht trösten und das Wundliegeschwür habe ich auch nicht gesehen. Ich habe mich an diesem Tag sehr oft gefragt, ob diese Ausbildung wirklich die Richtige für mich ist....“

Bildungsziele:

Die Auszubildenden sind für die Fürsorge für andere Menschen sensibilisiert und können bedürfnisorientiert kommunizieren.

Die Auszubildenden reflektieren eigene innere Widersprüche zwischen dem Anspruch helfen zu wollen und dem Erleben von Hilflosigkeit und eigenen emotionalen Grenzen.

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:

Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I	II	III	IV	V
Pflegeprozesse/-diagnostik ...	Kommunikation personenzentriert ...	Intra-/interprof. Handeln	Gesetze Leitlinien	Reflektion und Berufsethik
	II.1.a, II.1.c	III.1.b		V.2.b

Operationalisierungsvorschlag:

Kompetenz V.2.b: Die Auszubildenden nehmen drohende Über- oder Unterforderungen frühzeitig wahr und melden Unterstützungsbedarfe an.

Die Auszubildenden

- nehmen Gesprächsangebote von Seiten der Schule (Lehrer, Mitschüler) und der Praxis (Praxisanleiter und Pflgeteam) an.
- beschreiben und reflektieren erlebte Emotionen und Herausforderungen.
- analysieren Ursachen für die Kommunikationsbarrieren.
- entwickeln situationsgerechte Lösungsstrategien.

Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:

- emotionale Reaktionen im pflegerischen Kontext
- Bewältigungs- und Lösungsansätze für erlebte Emotionen
- Umgang mit Überforderungsmomenten

Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:

Erleben / Deuten / Verarbeiten:

Auszubildende

- Vorfremde, Neugier
- Unsicherheit und Scham
- Versagensängste

Zu pflegende Menschen

- Erleben von Hilfe- und Unterstützungsbedarf
- Wunsch nach schmerzloser Versorgung im Wundbereich und Abhängigkeit

Didaktisch-methodische Hinweise:

- Gruppenarbeit und Präsentation zu kommunikativem Umgang mit verängstigten zu Pflegenden
- Korrigierte Handlungssituation als Rollenspiel

Vorschläge für

Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)

Vorbereitung einer Befragung von Pflegefachkräften zum Umgang mit Ekel

Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)

Projekttag zum Thema „Strategien im Umgang mit Scham, Frustration, Angst und Ekel“ (ggf. externer Experteinsatz)

Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)

Befragung von Pflegefachkräften zum Umgang mit Ekel; Teilnahme an kollegialen Beratungen

Ausbildungsberuf LF 2	Pflegehelfer Zu pflegende Menschen in der Bewegung, Mobilität und Selbstversorgung unterstützen		
LFE 2.1	Menschen bei der Mobilität und Bewegung unterstützen		
Ausbildungsabschnitt	Erstes Ausbildungsviertel		
Lernsituation	Die große Überraschung		
Umfang LF: 240 Std.	Umfang LFE: 50 Std.	Umfang LS: 20 Std.	
	TU: 20 Std.	PU: 30 Std.	SFV: -
Setting: Langzeitpflege	Akteure: Auszubildende Elenya, Pflgeteam, zu Pflegende Frau Kleinschmidt		
Handlungsanlässe: <ul style="list-style-type: none"> • gesundheitsbedingt beeinträchtigte körperliche Mobilität • beeinträchtigte Gehfähigkeit • bewegungsarmer Lebensstil • Gesundheitsrisiken eingeschränkte Mobilität, z.B. erhöhtes Sturzrisiko 	Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 1.2 Patientensicherheit LFE 1.4 berufliche Kommunikation LFE 3.2 prophylaktische Maßnahmen LFE 3.2 Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, für Atemwegserkrankungen usw.		
Handlungssituation: Elenya ist nach dem Einsatz im ambulanten Bereich heute wieder in ihrer Ausbildungseinrichtung. Sie freut sich schon auf ihre Kolleginnen und Kollegen, aber vor allem auch auf die Heimbewohner. Sie hat zunächst die Aufgabe, Frau Kleinschmidt bei der Körperpflege im Bett zu unterstützen. Frau Kleinschmidt hat eine ausgeprägte Adipositas und eine schwere Kniearthrose beidseits. Seit Längerem ist die Bewohnerin bettlägerig. Elenya hat eine besondere Beziehung zu Frau Kleinschmidt. Diese lässt sich mit Vorliebe von ihr die Haare frisieren, da das „diese Frau“ am besten und liebevollsten kann, so die Aussage der Bewohnerin. Elenya begrüßt Frau Kleinschmidt wie gewohnt und informiert sie darüber, dass sie schnell die Waschschißel füllen und zu ihr an das Bett kommen wird. Frau Kleinschmidt lächelt Elenya an und sagt: „Liebe Elenya, können Sie sich noch erinnern, dass Sie beim letzten Praktikum, es ist ja schon lange her, mich immer und immer wieder ermutigt haben, doch das Aufstehen mit Hilfe wieder zu versuchen... Ich habe über Ihre aufmunternden Worte oft nachgedacht und mich mit meinem Hausarzt und den Schwestern unterhalten. Meine größte Angst ist es ja zu stürzen.... Und nun die große Überraschung: Ich habe den anderen Schwestern gesagt, sie sollen Ihnen nichts verraten. Aber heute werde ich mit Ihrer Hilfe aufstehen und mich am Waschbecken waschen. Mein Hausarzt, der mich in diesem Bestreben sehr ermutigte, meine Kinder und Enkelkinder sind auch sehr glücklich über diesen Fortschritt. Ich habe durch das Weglassen meiner „süßen Sünden“ auch schon 3 kg abgenommen.“ Elenya ist ganz erstaunt, aber auch sehr glücklich über Frau Kleinschmidts Äußerungen. Nach einem großen Schluck Tee schafft sie es, sich mit Hilfe aufzusetzen, die Beine aus dem Bett zu drehen und schließlich nach Anziehen der Hausschuhe aufzustehen und mit kleinen Schritten am Rollator ins Bad zu gehen. Elenya ist total begeistert und lobt Frau Kleinschmidt wieder und wieder und zeigt ihr die Bedeutung von Mobilität für den alten Menschen an einigen Beispielen auf. „Vielleicht kann ich eines Tages wieder ganz allein aufstehen, das wäre schon ein ganz großer Wunsch“, ergänzt Frau Kleinschmidt. Elenya nickt zustimmend mit dem Kopf: „Unser ganzes Team wird Sie kräftig dabei unterstützen.“			

<p>Bildungsziele: Die Auszubildenden müssen die Förderung und Erhaltung der Mobilität als ein Grundziel in der Pflege verinnerlichen. Die Auszubildenden lernen die Bedeutung ihrer Kommunikation und Interaktion in der täglichen Arbeit mit den zu pflegenden Menschen zu reflektieren.</p>				
<p>Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:</p>				
<p>Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand</p>				
I	II	III	IV	V
Pflegeprozesse/-diagnostik ...	Kommunikation personenzentriert...	Intra-/interprof. Handeln	Gesetze Leitlinien	Reflektion und Berufsethik
I.1.e, I.2.c	II.1.d, II.2.a	III.3.a		
<p>Operationalisierungsvorschlag: <u>Kompetenz III.3.a:</u> Die Auszubildenden beteiligen sich im Rahmen ihres Verantwortungs- und Aufgabenbereiches im interdisziplinären Team an der Durchführung gesundheitsfördernder, therapeutischer und rehabilitativer Maßnahmen. Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> ermitteln gesundheitsförderliche Faktoren und potentielle Gefährdungen für die Gesundheit der zu Pflegenden. beschreiben den Pflegebedarf unter Nutzung der Ressourcen und leiten im Team Interventionen ab. 				
<p>Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:</p> <ul style="list-style-type: none"> BWA (anatomisch/physiologische Grundlagen) physiologische Veränderungen der Motorik im Alter potentielle Gefährdungen für die Gesundheit der zu Pflegenden Prophylaxen (Thrombose, Kontraktur, Sturz) Expertenstandard „Förderung der Mobilität“ Mobilisation, Positionierung, kinästhetische Grundlagen und rückschonende Arbeitsweise Hilfsmitelesinsatz, bedürfnisorientierte Kommunikation 			<p>Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit: Die wesentlichen inhaltlichen Schwerpunkte des Lehrplanes sind erfasst.</p>	
<p>Erleben / Deuten / Verarbeiten: <i>Zu pflegende Menschen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> Erleben von Hilfe- und Unterstützungsbedarf Wohlbefinden Bewegungsfreude Unsicherheit und Angst vor Stürzen Gründe für einen bewegungsarmen Lebensstil/ eingeschränkte Mobilität 			<p>Didaktisch-methodische Hinweise:</p> <ul style="list-style-type: none"> Überprüfung sowie Reflexion von Körperwahrnehmung, Beweglichkeit und Belastbarkeit Projekttag „Mit Rollstuhl und Rollator durch die Stadt“ kinästhetische Grundprinzipien bei Mobilisation und Transfer 	
<p>Vorschläge für</p>				
<p>Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)</p>				
<p>Erarbeiten einer Übersicht über Mobilitätshilfen</p>				
<p>Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)</p>				
<p>Projekttag „Erlebnis Alter“ durch Testen des Alterssimulationsanzugs „GERT“</p>				
<p>Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)</p>				
<p>Teilnahme an einer Behandlung durch Physiotherapeuten oder Ergotherapeuten</p>				

Ausbildungsberuf LF 2		Pflegehelfer Zu pflegende Menschen in der Bewegung, Mobilität und Selbstversorgung unterstützen		
LFE 2.2 und		Erhaltung und Weiterentwicklung der persönlichen Mobilität		
Ausbildungsabschnitt		Bewegungsfähigkeit Erstes Ausbildungsviertel		
Lernsituation „Ich hab‘ Rücken“				
Umfang LF: 240 Std.		Umfang LFE: 40 Std.		Umfang LS: 4 Std.
		TU: 20 Std. davon SP 10h	PU: 20 Std. davon SP 20h	SFV: -
Setting: ambulante Akut- und Langzeitpflege			Akteure: Auszubildende Elenya, Praxisanleiterin Frau Borek, Pflgeteam, zu Pflegende Frau Reuter	
Handlungsanlässe: <ul style="list-style-type: none"> berufliche Gesundheitsrisiken und Gefahren Selbstfürsorge 			Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 2.1 Mobilisation und Hilfsmiteleinsetz LFE 1.2 Patientensicherheit	
Handlungssituation: <p>Die heutige Tourenplanung sieht vor, dass Elenya und ihre Praxisanleiterin Frau Borek die zu Pflegende Frau Reuter (84 Jahre) bei der Körperpflege und der Vorbereitung ihres Frühstücks unterstützen. Frau Borek beginnt mit der Zubereitung des Frühstücks und bittet Elenya, sie zu rufen, wenn sie Unterstützungsbedarf sieht. Elenya muss zuerst Frau Reuter aus dem Bett in den Rollstuhl transferieren. Dazu stehen bisher keine Hilfsmittel zur Verfügung. Das Umsetzen in den Rollstuhl ist nicht einfach, da Frau Reuter immer schwer zu motivieren ist das Bett zu verlassen. Dazu ist sie adipös und hat eine linksseitige Oberschenkelamputation. Elenya verspürte beim letzten Mal einen stechenden Schmerz in ihrem Rücken, als sie Frau Reuter ohne deren aktive Mithilfe aufrichtete. Auch heute muss sie kräftig am Arm von Frau Reuter ziehen, um sie in die sitzende Position zu bringen. Dabei treten die heftigen Beschwerden in ihrem Rücken wieder auf. Frau Borek zu rufen, kommt ihr dabei aber nicht in den Sinn.</p> <p>Sie überlegt, ob Sie darüber mit Ihrer Praxisanleiterin reden oder sich gleich einen Krankenschein holen sollte, um sich für ein paar Tage zu schonen. Welche Möglichkeiten gibt es denn ansonsten? Schon öfters kam ihr der Gedanke „Habe ich wirklich die Kraft und die Lust, diese Belastung die nächsten Berufsjahre durchhalten zu wollen?“</p>				
Bildungsziele: <p>Die Auszubildenden erkennen das Spannungsfeld zwischen den idealen Ansprüchen an die Pflege und der Wirklichkeit der eigenen persönlich und institutionell begrenzten Handlungsmöglichkeiten. Die Auszubildenden sind sensibilisiert und lernen zunehmend mit berufsspezifischen Belastungen situationsgerecht umzugehen. Die Auszubildenden lernen eigene körperliche Grenzen wahrzunehmen und Hilfe im Pflgeteam einzufordern.</p>				
Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I Pflegeprozesse/-diagnostik ...	II Kommunikation personenzentriert ...	III Intra-/interprof. Handeln	IV Gesetze Leitlinien	V Reflektion und Berufsethik
	II.1.d	I		V.2.b, V.2.c

<p>Operationalisierungsvorschlag:</p> <p><u>Kompetenz V.2.b):</u> Die Auszubildenden nehmen drohende Über- oder Unterforderungen frühzeitig wahr, erkennen notwendige Veränderungen im eigenen Verhalten und leiten Handlungsinitiativen ab.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • bestimmen förderliche und potentiell gefährdende Faktoren für die eigene Gesundheit und leiten entsprechende Maßnahmen ab. • entwickeln Strategien zur langfristigen persönlichen Gesunderhaltung im Pflegeberuf. 	
<p>Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitsförderung • potentielle Gefährdungen für die eigene Gesundheit und für die Gesundheit der zu Pflegenden • kinästhetische Grundlagen und rückschonende Arbeitsweise 	<p>Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:</p> <p>Die wesentlichen inhaltlichen Schwerpunkte des Lehrplanes sind erfasst.</p>
<p>Erleben / Deuten / Verarbeiten:</p> <p><i>Auszubildende</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • positive und negative Auswirkungen von Bewegung auf das physische und psychische Wohlbefinden • den eigenen Körper in Interaktion mit anderen erfahren <p><i>Zu pflegende Menschen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Erleben von Hilfe- und Unterstützungsbedarf 	<p>Didaktisch-methodische Hinweise:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Überprüfung sowie Reflexion von Körperwahrnehmung, Beweglichkeit und Belastbarkeit • rückschonendes Arbeiten und Anwenden von Hilfsmitteln • Anwendung kinästhetischer Grundprinzipien bei Mobilisation und Transfer • aufzeigen von Möglichkeiten zur Erhaltung der eigenen Rückengesundheit
<p>Vorschläge für</p>	
<p>Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)</p>	
<p>Erarbeitung eines Fragebogens zur Rückengesundheit des Pflegepersonals und Auswertung nach Rückerkhalt</p>	
<p>Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)</p>	
<p>Organisation eines Kurses Rückenschule zur Prävention von Rückenschmerzen</p>	
<p>Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)</p>	
<p>Organisation der Befragung des Pflegepersonals zur Rückengesundheit in der Praxis</p>	

Ausbildungsberuf LF 2		Pflegehelfer Zu pflegende Menschen in der Bewegung, Mobilität und Selbstversorgung unterstützen		
LFE 2.2		Erhaltung und Weiterentwicklung der persönlichen Mobilität und Bewegungsfähigkeit		
Ausbildungsabschnitt		Erstes Ausbildungsviertel		
Lernsituation „Und wie läuft's bei dir?“				
Umfang LF: 240 Std.		Umfang LFE: 40 Std.		Umfang LS: 20 Std.
		TU: 20 Std.	PU:	SFV: -
Setting: soziales Umfeld (Peergroup)		Akteure: Auszubildende Pflegehilfe Hilda und Jessica Praxisanleiterin Moni		
Handlungsanlässe: Gesundheitsförderung		Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: 2.1 Stütz- und Bewegungsapparat		
Handlungssituation: Hilda trifft ihre Freundin Jessica, ebenfalls in der Ausbildung zur Pflegehelferin. Jessica lernt in einer anderen Pflegeeinrichtung und geht deshalb in die Berufsschule „Am Saalewinkel“. Im Gespräch klagt Jessica ihr Leid, dass sie im Moment „kein Land“ sieht. Jessica: <i>„Ich bin im Moment nur am Arbeiten oder Lernen. Ich gehe zwei Tage in der Woche in die Berufsschule, dann wieder arbeiten. Hunger habe ich auch ständig und esse den ganzen Tag Gummitiere und Chips. Drei Kilo habe ich schon zugenommen. Aber am Freitag und Samstag kommst du doch mit in den Club? Du warst schon lange nicht mehr mit. Ich habe Samstag Frühdienst. Und wie läuft's bei dir?“</i> Hilda: <i>„Ich weiß nicht, ich finde auch alles sehr anstrengend. Immer diese Rückenschmerzen. Wenn es schlimmer wird, muss ich zu meiner Hausärztin. Erst gestern habe ich einen Mann beim Gang auf die Toilette unterstützt. Der ist 1,90 m groß, mindestens 120 kg schwer und kann ohne Hilfe kaum laufen. Bereits zu Beginn des Praktikums hat mich meine Praxisanleiterin Moni auf die Wichtigkeit des rückschonenden Arbeitens hingewiesen. Nur leider ist das oft nicht umsetzbar. Moni versucht mir Yoga schmackhaft zu machen. Sie war schon zur Reha wegen Rücken oder Burnout, weiß nicht genau. Sag mal, weißt du, welcher Sport meinen Rücken stärkt und meine Arme kräftigt?“</i> Jessica: <i>„Keine Ahnung, magst du ein Energy?“</i>				
Bildungsziele: Die Auszubildenden begründen, dass körperliche, geistige und seelische Gesundheit die Grundvoraussetzung für ein erfülltes (Berufs-) Leben ist. Die Auszubildenden setzen sich mit dem eigenen Gesundheitsverhalten im Gesundheits- und Krankheitskontinuum auseinander und erkennen berufliche Gesundheitsrisiken und Gefahren. Dabei begreifen sie Mobilität als ein zentrales Element der Selbstfürsorge. Die Auszubildenden lernen Techniken der Selbsterfahrung kennen.				
Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I Pflegeprozesse/-diagnostik ... I.2.g	II Kommunikation personenzentriert...	III Intra-/interprof. Handeln	IV Gesetze Leitlinien IV.2.b, IV.2.c	V Reflektion und Berufsethik V.2.b, V.2.c

<p>Operationalisierungsvorschlag:</p> <p><u>Kompetenz V.2.c:</u> Die Auszubildenden gehen selbstfürsorglich mit sich um und tragen zur eigenen Gesunderhaltung bei, nehmen Unterstützungsangebote wahr oder fordern diese am jeweiligen Lernort ein.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben die Begriffe Gesundheit und Krankheit, Resilienz, Gesundheitsförderung an ausgewählten Beispielen. • diskutieren berufliche Gesundheitsrisiken und Gefahren und ermitteln eigenes gesundheitsgefährdendes Verhalten. • trainieren rückschonende Arbeitsweise in Partnerarbeit und reflektieren diese. • erläutern Einflussfaktoren und Dimensionen von Gesundheit. • untersuchen Themenfelder der Selbstfürsorge und deren Transfer in eigenes gesundheitsförderndes Verhalten. 	
<p>Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begriffe Gesundheit und Krankheit, Resilienz, Gesundheitsförderung • Salutogenese vs. biomedizinisches Krankheitsmodell • Einflussfaktoren und Dimensionen von Gesundheit • Präventionsstufen • Selbstfürsorge an ausgewählten Themenfeldern (bspw. gesunder Ernährung, Zeitmanagement, Schlafhygiene, Bewegung und sozialer Kontakte, Entspannungstechniken [wie autogenes Training, Yoga, therapeutisches Lachen, progressive Muskelrelaxation]) 	<p>Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:</p> <p>Vermittlung kinästhetischer Grundprinzipien Rückenschule</p> <p>Sport Ganzkörpertraining Selbsterfahrung</p> <p>Sozialkunde Arbeitsschutz</p>
<p>Erleben / Deuten / Verarbeiten: Auszubildende</p> <ul style="list-style-type: none"> • sich gesund fühlen, • Kraft schöpfen, • Sinn finden, • Hilfe annehmen 	<p>Didaktisch-methodische Hinweise:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Spiele zur Selbstfürsorge • Selbsterfahrung und deren Auswertung mit Mentimeter • Besuch eines Fitnessstudios mit Bioelektrische Impedanz-Analyse (BIA)
<p>Vorschläge für</p>	
<p>Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)</p>	
<p>Ursachen für Burnout; Coolout und Helfersyndrom bei Pflegenden darstellen</p>	
<p>Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)</p>	
<p>Organisation eines Workshops „Gesund im Beruf“ in Zusammenarbeit mit Auszubildenden der Generalistik mit Schwerpunktlegung</p>	
<p>Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)</p>	
<p>Übung kinästhetischer Grundprinzipien in der Praxis</p>	

Ausbildungsberuf LF 2	Pflegehelfer Zu pflegende Menschen in der Bewegung, Mobilität und Selbstversorgung unterstützen		
LFE 2.3	Menschen bei der Körperpflege und beim Kleiden unterstützen		
Ausbildungsabschnitt	Erstes Ausbildungsviertel*		
Lernsituation	Aufregung am Morgen		
Umfang LF: 240 Std.	Umfang LFE: 90 Std.	Umfang LS: 20 Std.	
	TU: XX Std.	PU: -	SFV: -
Setting: ambulante Akut- und Langzeitpflege	Akteure: Auszubildende Franziska Pflegefachfrau Sabine zu pflegende Person Frau Stolz		
Handlungsanlässe: Unterstützung bei der Körperpflege Gesprächsführung	Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 1.3, 1.4,		
Handlungssituation: Heute fährt Franziska gemeinsam mit Schwester Sabine die Morgentour. Im Vorfeld haben sie besprochen, welche Klienten von ihnen versorgt werden würden und welche pflegerischen Tätigkeiten Franziska unter Anleitung übernehmen wird. Die erste Klientin auf der Tour ist Frau Stolz, 82 Jahre, verwitwet und alleinlebend in einer 2-Raum-Wohnung. Frau Stolz hat aufgrund ihres Alters Einschränkungen im Sehen, Hören und in der Mobilität. Aus diesem Grund benötigt sie dreimal täglich die Unterstützung durch den Pflegedienst. Sie erhält Unterstützung bei der Körperpflege, der Zubereitung der Mahlzeiten, bei der Medikamenteneinnahme und bei Arztbesuchen. Um die Einkäufe und die Hauswirtschaft kümmert sich die Tochter. Als Schwester Sabine und Franziska bei Frau Stolz eintreffen, wundern sie sich, dass sie ihnen nicht die Tür öffnet. Zum Glück haben sie einen Schlüssel dabei. Beim Betreten der Wohnung finden Sie Frau Stolz aufgelöst im Schlafzimmer vor. Sie hat gar nicht bemerkt, dass geklingelt wurde und dass jemand die Wohnung betreten hat, denn sie ist auf der Suche nach ihrem Hörgerät. Diese Situation ist Frau Stolz peinlich und sie lässt sich nur schwer beruhigen. Erst als Franziska bei der Suche hilft und das Hörgerät hinter dem Nachtschrank findet, beruhigt sie sich ein wenig. So etwas war ihr noch nie passiert. Zum Glück kann sie Franziska jetzt wieder verstehen. Franziska versucht Frau Stolz abzulenken, indem sie sie wie immer in die Vorbereitung der Körperpflege einbezieht. Gemeinsam suchen sie die frische Kleidung aus und legen alles im Bad zurecht. Dann kann die kleine Morgentoilette mit einiger Verspätung starten. Sie unterstützt Frau Stolz bei der Körperpflege und beim Ankleiden. Dabei geht sie auf die Wünsche der Klientin ein. Frau Stolz legt großen Wert auf ein gepflegtes Äußeres und das zeigt sie Franziska auch jeden Morgen. Die beiden kennen sich erst seit ein paar Wochen, aber zu Franziska hatte Frau Stolz von Anfang an einen guten Draht. So kam es selten zu Missverständnissen oder Unstimmigkeiten. Schwester Sabine verrichtete in der Zwischenzeit alle anderen Tätigkeiten, so konnte sich Franziska in Ruhe um Frau Stolz kümmern.			
Bildungsziele: Die Auszubildenden führen die Körperpflege in verschiedenen Settings und bei unterschiedlichem Pflegebedarf durch und führen eine adressaten- und situationsgerechte Kommunikation.			

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS-Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I Pflegeprozesse/- diagnostik ...	II Kommunikation personenzentriert...	III Intra-/interprof. Handeln	IV Gesetze Leitlinien	V Reflektion und Berufsethik...
I.1.c, I.1.d, I.2.a, I.2.b, I.2.f, I.6.a, I.6.c, I.6.e ,	II.1.b, II.1.c, II.1.d, II.2.a, II.2.c	III.2.a, III.2.b,	IV.2.a	V.1.b
Operationalisierungsvorschlag:				
<p>Kompetenz I.6.e: Die Auszubildenden stimmen das pflegerische Handeln auf den physischen, emotionalen und kognitiven Entwicklungsstand des zu pflegenden Menschen ab.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • erkennen aktuelle Situationen bzw. physische und kognitive Befindlichkeiten. • beachten den emotionalen Zustand des Pflegebedürftigen. • integrieren die situationsgerechte Gesprächsführung in die täglichen Abläufe. • führen die Körperpflege nach individuellen Wünschen und Bedürfnissen des Pflegebedürftigen durch. 				
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:		Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:		
<ul style="list-style-type: none"> • Emotionen deuten • situationsgerechte Gesprächsführung • Wahrung von Nähe und Distanz • Bewältigung von herausfordernden Situationen • Durchführung der Körperpflege 		<ul style="list-style-type: none"> • Lernort Praxis • Prophylaxen • Hygienestandards im amb. Setting 		
Erleben / Deuten / Verarbeiten:		Didaktisch-methodische Hinweise:		
<ul style="list-style-type: none"> • abweichende Situation • Emotionen wahrnehmen • eigene Emotionen • eigenen Standpunkt entwickeln 		<ul style="list-style-type: none"> • Auszubildende erhalten Unterstützung von Pflegefachkraft in abweichenden Situationen 		
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
Vergleich von Standards in den verschiedenen Pflegesettings				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
Hygienestandards Rollenspiel Körperpflege bei verschiedenen Einschränkungen				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
Durchführung der Körperpflege unter Beachtung persönlicher Bedürfnisse und Ressourcen des Pflegebedürftigen Reflexion von Pflegesituationen				

Ausbildungsberuf LF 2	Pflegehelfer Zu pflegende Menschen in der Bewegung, Mobilität und Selbstversorgung unterstützen			
LFE 2.4	Menschen bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme unterstützen			
Ausbildungsabschnitt	Erstes Ausbildungsviertel*			
Lernsituation	Leon hilft			
Umfang LF: 240 Std.	Umfang LFE: 40 Std.	Umfang LS: 20 Std.		
	TU: XX Std.	PU: -	SFV: -	
Setting: stationäre Langzeitpflege	Akteure: Auszubildender Leon Pfleger Ronny, Herr Jung			
Handlungsanlässe: Unterstützung bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme	Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 1.3, 1.4, 5.2			
Handlungssituation: Im Rahmen seines externen Praktikums ist Leon seit einer Woche auf der chirurgischen Station des Städtischen Krankenhauses. Zusammen mit Pfleger Ronny ist er u.a. für die Versorgung der Patienten zuständig. Dazu gehört die Versorgung mit Getränken über den Tag verteilt und die Mahlzeiten. Bevor sie heute mit dem Austeilen des Frühstücks beginnen, bespricht sich Ronny mit Leon. Gemeinsam schauen sie sich die Zimmerbelegung an und notieren die aktuellen Informationen zu den einzelnen Patienten aus der Übergabe. Ronny weist Leon auf den Neuzugang in Zimmer 316 hin. Der junge Mann, Herr Jung, wurde nach einem Sturz noch in der Nacht am Handgelenk operiert. Er hat einen Gipsverband am rechten Arm, außerdem ist er noch schläfrig von der Narkose. Leon erfährt, dass er diesen Patienten beim Frühstück unterstützen soll. Er vergewissert sich bei Ronny, worauf er bei diesem Patienten zu achten hat. Ronny erläutert ihm, dass er bisher den angereicherten Tee gut vertragen hat und die Kost vorsichtig aufgebaut wird. Aufgrund der Schläfrigkeit weist Ronny ihn ausdrücklich auf die Aspirationsgefahr hin. Leon soll die Wünsche des Patienten erfragen und im Anschluss das Frühstück für ihn mundgerecht vorbereiten. Herr Jung wünscht sich eine Tasse Tee und eine Scheibe Weißbrot mit Marmelade zum Frühstück. Er hat keinen Appetit. Leon stellt noch einen Joghurt mit auf das Tablett. Herr Jung wird heute im Bett frühstücken. Das Frühstück stellt Leon auf den Beistelltisch und das Kopfteil des Bettes nach oben. Es steht alles so parat, dass Herr Jung es mit der linken Hand erreichen kann. Er wünscht ihm einen guten Appetit. Im Stillen hofft Leon, dass Herr Jung das Frühstück selbstständig einnimmt, da das Anreichen für den jungen Patienten sicherlich sehr unangenehm sein würde. Parallel achtet er auf den Patienten. Herr Jung hatte zwar keinen Appetit, aber letztendlich hat es ihm doch geschmeckt und er bedankt sich bei Leon für seine Hilfe.				
Bildungsziele: Die Auszubildenden unterstützen Menschen in verschiedenen Settings bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme.				
Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS-Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I Pflegethemen/- diagnostik ...	II Kommunikation personenzentriert...	III Intra-/interprof. Handeln	IV Gesetze Leitlinien	V Reflektion und Berufsethik...
I.1.c, I.1.d, I.2.a, I.2.b, I.2.f, I.6.a, I.6.c, I.6.e,	II.1.d, II.2.a, II.2.b, II.2.c		IV.2.a,	V.1.b

Operationalisierungsvorschlag: <u>Kompetenz IV.2.a:</u> Die Auszubildenden üben den Beruf unter Aufsicht und Anleitung von Pflegefachpersonen aus und kennen hierbei die gesetzlichen Vorgaben sowie ihre ausbildungs- und berufsbezogenen Rechte und Pflichten. Die Auszubildenden <ul style="list-style-type: none"> • unterstützen pflegebedürftige Menschen bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme. • Beschreiben den Aufgabenbereich einer Pflegehelferin/eines Pflegehelfers. 	
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation: <ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme • Aspirationsprophylaxe, Dehydratationsprophylaxe • Expertenstandard Mangelernährung • Schluckvorgang • Zusammensetzung der Nahrung 	Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit: <ul style="list-style-type: none"> • Motivation des Pflegebedürftigen • Gesprächsführung • Limitierung der Nahrungs- und Flüssigkeitszufuhr • Bilanzierung • Hilfsmittel
Erleben / Deuten / Verarbeiten: <ul style="list-style-type: none"> • Dilemma zwischen der Notwendigkeit der ausreichenden Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme und den Beweggründen der Pflegebedürftigen 	Didaktisch-methodische Hinweise: <ul style="list-style-type: none"> • Erkennen die Notwendigkeit der ausreichenden Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme in Zusammenhang mit individuellen Pflegeproblemen
Vorschläge für	
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)	
Gesunde Ernährung in unterschiedlichen Lebensabschnitten beschreiben	
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)	
Partnerübung Anreichen von Nahrung und Getränken	
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)	
Umsetzung Expertenstandard Mangelernährung in der Praxis	

Ausbildungsberuf LF 2	Pflegehelfer Zu pflegende Menschen in der Bewegung, Mobilität und Selbstversorgung unterstützen			
LFE 2.5	Menschen bei der Ausscheidung unterstützen			
Ausbildungsabschnitt	Erstes Ausbildungsviertel*			
Lernsituation	„Jeden Tag das Gleiche!“			
Umfang LF: 240 Std.	Umfang LFE: 20 Std.	Umfang LS: 20 Std.		
	TU: XX Std.	PU: -	SFV: -	
Setting: stationäre Langzeitpflege	Akteure: Auszubildende Franziska zu Pflegende Frau Weiß			
Handlungsanlässe: Unterstützung bei der Ausscheidung	Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 1.3, 1.4, 2.1, 2.3			
<p>Handlungssituation: Franziska absolviert im Rahmen ihrer Ausbildung zur Pflegehelferin das externe Praktikum im Seniorenzentrum „Alte Linde“. Seit zwei Wochen versorgt sie gemeinsam mit den anderen Teammitgliedern die Bewohner des Wohnbereichs „Gartenblick“. Jeder von ihnen hat ein Selbstversorgungsdefizit und benötigt eine individuelle Pflege. Franziska ist aufgefallen, dass es jeden Tag Ärger mit Frau Weiß gibt, weil der Stuhlgang in die Hose geht und sie danach versorgt werden muss. Die Kollegen schimpfen: „Jeden Tag das Gleiche. Kann sie nicht Bescheid sagen, wenn sie muss? Kann doch nicht so schwer sein. Immer wenn wir frühstücken wollen.“ Franziska hat beobachtet, dass Frau Weiß immer nach dem Frühstück in ihrem Rollstuhl unruhig wird. Aber keiner der Kollegen nimmt es wahr und hinterfragt die Unruhe. Sie hat eine Idee. Am nächsten Tag bringt sie Frau Weiß gleich nach dem Frühstück zurück ins Zimmer. Bei der morgendlichen Körperpflege hatten beide besprochen, dass Franziska Frau Weiß zur Toilette bringt, damit der Stuhlgang nicht wieder in die Hose geht. Es hat tatsächlich funktioniert. Franziska hat Frau Weiß beim Transfer auf die Toilette und bei der Intimpflege geholfen. Die Bewohnerin ist unendlich dankbar, dass ihr dieser Toilettengang ermöglicht wurde. Sie beschließen, es ab sofort jeden Tag so zu machen. Als Franziska den Kollegen davon berichtet, schauen diese sie ungläubig an.</p>				
<p>Bildungsziele: Die Auszubildenden unterstützen Menschen in verschiedenen Settings bei der Ausscheidung.</p>				
Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS-Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I Pflegeprozesse/-diagnostik ...	II Kommunikation personenzentriert...	III Intra-/interprof. Handeln	IV Gesetze Leitlinien	V Reflektion und Berufsethik...
I.1.b, I.1.c-d, I.2.a , I.2.b, I.2.f, I.6.a, I.6.b, I.6.c, I.6.e	II.1.b, II.1.c, II.3.b, II.3.c	III.1.a, III.2.a, III.2.b	IV.2.a,	V.1.b, V.2.d

Operationalisierungsvorschlag: <u>Kompetenz 1.2.a:</u> Die Auszubildenden erkennen grundlegende pflegebezogene Informationen von Menschen aller Altersstufen mit gesundheitlichen Problemlagen sowie zugehörige Ressourcen. Die Auszubildenden <ul style="list-style-type: none"> • wenden die Grundlagen der Krankenbeobachtung an. • nutzen die Ressourcen der zu pflegenden Menschen. • ermitteln und lösen unter Aufsicht von Pflegefachpersonen Pflegeprobleme. 	
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation: <ul style="list-style-type: none"> • bei der Ausscheidung unterstützen 	Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit: <ul style="list-style-type: none"> • Motivation des Pflegebedürftigen • Bilanzierung • Hilfsmittel
Erleben / Deuten / Verarbeiten: <ul style="list-style-type: none"> • Bedürfnisse erfragen oder erkennen 	Didaktisch-methodische Hinweise: <ul style="list-style-type: none"> • Erkennen die Notwendigkeit der Unterstützung bei der Ausscheidung
Vorschläge für	
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)	
Übersicht über IKP und Anwendungsmöglichkeiten erarbeiten	
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)	
Umgang mit IKP üben	
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)	
Verwendung verschiedener Hilfsmittel üben	

Ausbildungsberuf		Pflegehelfer	
LF 3		Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen	
LFE 3.1		Bei ärztlich veranlasseter Diagnostik und Therapie unter Anleitung und Aufsicht von Pflegepersonen mitwirken	
Ausbildungsabschnitt		Erstes und zweites Ausbildungsviertel*	
Lernsituation		Was ist richtig, was ist falsch?	
Umfang LF: 160 Std.		Umfang LFE: 60 Std.	
		Umfang LS: 20 Std.	
		TU: 40 Std. davon D 10h	
		PU: 20 Std.	
		SFV: -	
Setting: Ambulanter Pflegedienst Schule		Akteure: Klaus, Pflegefachkraft Sonja, Pflegebedürftiger Herr Schneider	
Handlungsanlässe: <ul style="list-style-type: none"> • Unsicherheiten im Umgang bei Puls und Blutdruck messen • Umgang mit herausfordernden Situationen • Kommunikation mit Pflegefachkräften 		Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 1.2 (Ankommen im Team in der Pflegepraxis, Aufgabenbereiche im interprofessionellen Team) LFE 1.4 (Kommunikation und Reflexion üben)	
Handlungssituation: Klaus kommt nach seinem Praxiseinsatz in der ambulanten Pflege zurück in den Theorieblock. Ihm brennt sein Erlebtes auf der Zunge und fängt an zu erzählen. „Ich fand den Praxiseinsatz in der ambulanten Pflege richtig gut. Ein ganz anderes Arbeiten als im Wohnbereich. Pflegefachkraft Sonja und ich fuhren jeden Morgen zu Herrn Schneider, um ihm seine Medikamente zu verabreichen. Er nahm Medikamente gegen zu hohen Blutdruck ein. Auch seine Vitalwerte mussten jeden Morgen gemessen werden. Nach drei Wochen ließ Sonja mich sogar alleine messen. In der Zeit ich Puls und Blutdruck bei Herrn Schneider maß, dokumentierte Sonja in seiner Akte. Ich war sehr aufgeregt, alles richtig zu machen und fühlte mich etwas unsicher. Wollte aber vor Herrn Schneider und Sonja keine Unsicherheit zeigen. Dann sagte Herr Schneider auch noch: ‚Na Junge, mach das ja richtig‘. ‚Ich habe einen Wert von 125/80 mmHg und Puls 80‘, sagte ich zu Sonja. ‚Oh, das sind aber heute sehr gute Werte Herr Schneider, prima‘, sprach Sonja mit einem Lächeln. Später im Auto schossen mir die Gedanken durch den Kopf und ich spürte selbst meinen Herzschlag... ‚Habe ich den Puls auch wirklich richtig gerechnet? Wie war das nochmal? Was ist, wenn der erste Schlag viel früher beim Blutdruck messen war? Ich glaube, ich habe die Manschette nicht richtig aufgepumpt. Herr Schneider könnte einen Schlaganfall bei zu hohem Blutdruck bekommen und ich wäre schuld. Ich spreche Sonja lieber nicht darauf an, sonst lässt sie mich gar nicht mehr messen‘,“...			
Bildungsziele: Die Auszubildenden reflektieren ihr eigenes Handeln hinsichtlich berufsspezifischer Aufgabenfelder. Die Auszubildenden sind für die eigene Über- bzw. Unterforderung sensibilisiert.			

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I	II	III	IV	V
Pflegeprozesse/-diagnostik ...	Kommunikation personenzentriert ...	Intra-/interprof. Handeln	Gesetze Leitlinien	Reflektion und Berufsethik
I.1.b	II.2.c	III.2.b, III.2.c		V.2.b
Operationalisierungsvorschlag:				
<p><u>Kompetenz II.2.c.:</u> Die Auszubildenden führen eine angemessene, adressatengerechte Informationsweitergabe durch.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> reflektieren die eigene Situation bei Übernahme von Verantwortung in neuen Pflegehandlungen. erkennen die pflegerische Gesamtsituation und informieren bei Überforderung die jeweilige Pflegefachkraft. beschreiben Überlastungsängste und entwickeln Handlungsalternativen. 				
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:			Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:	
<ul style="list-style-type: none"> Vitalparameter beim Pflegeempfänger bewerten, beobachten und dabei unterstützen Reflexion (Selbstreflexion) 			<p>Die wesentlichen inhaltlichen Schwerpunkte des Landeslehrplans sind erfasst</p>	
Erleben / Deuten / Verarbeiten:			Didaktisch-methodische Hinweise:	
<p><i>Auszubildende</i></p> <ul style="list-style-type: none"> Unsicherheit Versagensängste Übermut <p><i>Pflegeempfänger</i></p> <ul style="list-style-type: none"> Abhängigkeit 			<ul style="list-style-type: none"> Simulationsübungen RR- und Pulsmessung Memoflip Vitalparameter erstellen Rollenspiel bei Überlastung Reflexionsbericht Erklärvideos zur RR Messung 	
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
Stellen den Handlungsablauf der Blutdruck- und Pulsmessung dar				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
Üben die Blutdruck- und Pulsmessung sowie die Einschätzung der erhaltenen Messwerte				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
Vitalparameter messen und bewerten Sicherheit im Umgang RR- Messung (manuell)				

Ausbildungsberuf		Pflegehelfer	
LF 3		Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen	
LFE 3.2		Bei der Pflege von Menschen mit Störungen des Herz-Kreislaufsystems, Atmungssystems und Hormonsystems mitwirken	
Ausbildungsabschnitt		Zweites Ausbildungsviertel	
Lernsituation		Herrn Peters geht die Luft aus	
Umfang LF: 160 Stunden		Umfang LFE: 60 Std.	
		Umfang LS: 10 Std.	
		TU: 50 Std. davon D 10h	
		PU: 10 Std.	
		SFV: -	
Setting: stationäre Langzeitpflege		Akteure: Auszubildender Klaus, Pflegefachkraft Anne, Heimbewohner Herr Jürgen Peters, Arzt	
Handlungsanlässe: <ul style="list-style-type: none"> • Belastende Gefühle der zu Pflegenden • Unsicherheit • Entscheidungskonflikte • Kommunikation, Weitergabe von Informationen • Professioneller Umgang mit Nähe und Distanz • Beobachtung des Allgemeinzustandes 		Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 1.3 (Kommunikation, kollegiale Beratung) LFE 3.1 (Vitalzeichen) LFE 5.2 (Schmerzen)	
Handlungssituation: Klaus hat während seiner Praxiszeit in der Einrichtung „Glückspilz“ mit Herrn Jürgen Peters eine gute Beziehung aufgebaut. Beide waren auf einer Wellenlänge und ihnen gingen die Gesprächsthemen nicht aus. Er berichtet aus seinem letzten Praxiseinsatz von Herrn Peters: „Herr Peters hatte als Bergmann immer viel tun. Er erzählte mir jeden Morgen bei der Grundversorgung von seiner schweren Arbeit im Bergbau. Herr Peters braucht aufgrund seiner Rheumaerkrankung morgens Unterstützung. Seine Hände und Schultern schmerzen bei Bewegungen sehr, sodass er die meiste Zeit im Rollstuhl sitzt. Vom Arzt hat er „starke Rheumamittel“ und Kortison verschrieben bekommen. Diese Medikamente helfen ihm, sich wieder mehr zu bewegen. Dennoch belasten diese Medikamente Herrn Peters Organismus sehr. Ich merkte, dass er sich seit einigen Tagen schwächer fühlt als sonst und die Hälfte vom Frühstück und Mittag immer noch auf dem Tablett bleibt. Herr Peters meinte: ‚Klaus, mir tut irgendwie alles weh, meine Nase läuft und ich fühle mich etwas erkältet. Dann noch dieser trockene, störende Husten, sodass ich kaum Luft kriege. So ist das eben, wenn man alt wird‘. Ich überlegte kurz, was ich darauf antworten sollte: „Ja, Herr Peters, wenn ich krank bin, fühle ich mich auch nicht gut.“ Nach der Versorgung ging ich zur Pflegefachkraft Anne und berichtete von meinem Eindrücken bei Herrn Peters. „Gut, dass du mir das sagst Klaus, ich kümmere mich“. Am nächsten Morgen hatte Herr Peters hohes Fieber und kam gar nicht mehr aus seinem Bett. Der Arzt wurde daraufhin informiert. Noch am selben Tag wurde Herr Peters mit einer schweren Lungenentzündung ins Krankenhaus eingeliefert.			
Bildungsziele: Die Auszubildenden reflektieren ihre eigenen Grenzen und Bedürfnisse, auch hinsichtlich ihrer Kommunikation und Interaktion mit dem Pflegeempfänger. Die Auszubildenden nehmen den Zwiespalt zwischen eigenen und fremden inneren Konflikten wahr.			

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I	II	III	IV	V
Pflegeprozesse/-diagnostik ...	Kommunikation personenzentriert ...	Intra-/interprof. Handeln	Gesetze Leitlinien	Reflektion und Berufsethik
I.1.c, I.1.d, I.2.c	II.1.c, II.2.a	III.1.a		V.2.b
Operationalisierungsvorschlag:				
<p><u>Kompetenz II.1.c):</u> Die Auszubildenden nutzen in ihrer Kommunikation neben verbalen auch nonverbale Interaktionsformen und berücksichtigen die Relation von Nähe und Distanz in ihrer Beziehungsgestaltung.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> entwickeln angemessene Handlungsmuster in unterschiedlichen Pflegesituationen. reflektieren den Einfluss eigener Emotionen auf Nähe und Distanz bei der Beziehungsgestaltung in der Pflege. 				
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:			Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:	
<ul style="list-style-type: none"> anatomische und physiologische Grundlagen Atmungssystem Pneumonieprophylaxe Ausgewählte Störung des Atmungssystems (Pneumonie) 			<p>Die wesentlichen inhaltlichen Schwerpunkte des Lehrplanes sind erfasst.</p>	
Erleben / Deuten / Verarbeiten:			Didaktisch-methodische Hinweise:	
<p><i>Auszubildende</i></p> <ul style="list-style-type: none"> Verantwortung Unsicherheit Verantwortung in der inter- und intraprofessionellen Zusammenarbeit Helfen-wollen <p><i>Zu pflegende Menschen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> Ängste Schmerzen Krisensituationen 			<ul style="list-style-type: none"> Einstieg: Selbsttest (Lungenvolumen) Umsetzung der Pneumonieprophylaxe mit Hilfe ausgewählter Rollenspiele Broschüre/ Flyer ausgewählter Störungen des Atmungssystems Gruppenpuzzle 	
Lern- und Arbeitsaufgaben:			Hinweise zur Lernerfolgsüberprüfung und Leistungsbewertung:	
<ul style="list-style-type: none"> Verschiedene Atemtechniken bei immobilen Pflegeempfängern begleiten und dokumentieren Alternative Schmerztherapien (bspw. Entspannung) 			<ul style="list-style-type: none"> UbB bspw. zu Atemtechniken im Skills- Lab 	
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
Erarbeitung eines Informationsblattes zur Pneumonieprophylaxe				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
Einüben einer ASE				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
Übungen zur Pneumonieprophylaxe				

Ausbildungsberuf		Pflegehelfer	
LF 3		Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen	
LFE 3.3		Bei der Pflege von Menschen mit neurologischen und psychischen Erkrankungen mitwirken	
Ausbildungsabschnitt		drittes, viertes Ausbildungsviertel	
Lernsituation		Vom Schlag getroffen	
Umfang LF: 160 Std.		Umfang LFE: 40 Std.	
		Umfang LS: 20 Std.	
		TU: XX Std.	
		PU: -	
		SFV: -	
Setting: Rehabilitation		Akteure: Auszubildender Leon	
Handlungsanlässe: Menschen mit neurologischen Erkrankungen pflegen		Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: 1.3, 2.3, 2.4, 2.5, 5.2	
Handlungssituation: Auszubildender Leon ist nach seinem externen Praktikum im städtischen Krankenhaus zurück auf der Station 3 in der Rehaklinik. Alle Teammitglieder freuen sich über seine Rückkehr, da er mit seiner ruhigen und freundlichen Art bei den Patienten sehr beliebt ist. Gestern wurde der 56jährige Günther Schnelle aufgenommen. Herr Schnelle erlitt vor drei Wochen während der Gartenarbeit einen Schlaganfall. Nachdem er eine Akuttherapie im Krankenhaus erhalten hat, befindet er sich jetzt in der Rehaklinik. Seit dem Schlaganfall leidet Herr Schnelle an einer Hemiparese der rechten Seite und unter Schluckstörungen. Die sprachliche Einschränkung hat sich bereits fast vollständig zurückgebildet. Leon weiß, dass Patienten mit einer Hemiparese nach dem Bobath-Konzept gepflegt werden. Schwester Regina informiert bei der Übergabe, dass das Zimmer von Herrn Schnelle entsprechend dem Bobath-Konzept umgeräumt werden muss. Leon bespricht mit ihr, dass er zuallererst Herrn Schnelle bei der Körperpflege unterstützen und nach dem Frühstück in Absprache mit ihm das Zimmer umräumen wird. Schwester Regina ist einverstanden und bittet Leon bei der Körperpflege genau auf Ressourcen und Defizite zu achten. Diese Informationen benötigt sie für die Erstellung der Pflegeplanung. Im Laufe des Tages wird eine Fallbesprechung mit allen an der Behandlung beteiligten Fachgruppen stattfinden, sodass bei Herrn Schnelle ab morgen die Therapie starten kann.			
Bildungsziele: Die Auszubildenden unterstützen Menschen mit neurologischen Erkrankungen im rehabilitativen Setting.			

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/ nach Ausbildungsstand				
I	II	III	IV	V
Pflegeprozesse/-diagnostik ...	Kommunikation personenzentriert ...	Intra-/interprof. Handeln	Gesetze Leitlinien	Reflektion und Berufsethik
I.1.a, I.1.b, I.1.c, I.1.d, I.1.e, I.2.a, I.2.b, I.2.c, I.5.a, I.6.a, I.6.b, I.6.c, I.6.d, I.6.e	II.1.b, II.1.c, II.1.d, II.3.b,	III.1.a, III.3.a	IV.2.a	V.1.a, V.1.b, V.2.a,
Operationalisierungsvorschlag:				
<p><u>Kompetenz III.3.a:</u> Die Auszubildenden beteiligen sich im Rahmen ihres Verantwortungsbereiches im interdisziplinären Team an der Durchführung gesundheitsfördernder, therapeutischer und rehabilitativer Maßnahmen.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • pflegen Menschen mit neurologischen Erkrankungen entsprechend dem physischen, emotionalen und kognitiven Zustand. • beteiligen sich an der Durchführung therapeutischer und rehabilitativer Maßnahmen im interdisziplinären Team. 				
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:		Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:		
<ul style="list-style-type: none"> • Pflege von Menschen mit neurologischen Erkrankungen • Bobath-Konzept 		<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation / Absprachen im Team • interdisziplinäre Arbeit 		
Erleben / Deuten / Verarbeiten:		Didaktisch-methodische Hinweise:		
<ul style="list-style-type: none"> • lebensverändernde Situationen • emotionale Ausnahmestände • Therapiestillstand/Therapierückschritte 		<ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden erkennen die Notwendigkeit individueller Therapiepläne für die Wiedererlangung von Alltagskompetenzen 		
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
<ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden erstellen eine Zeichnung für Zimmereinrichtung entsprechend dem Bobath-Konzept 				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
<ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden recherchieren zur interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen der Rehabilitation. 				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
<ul style="list-style-type: none"> • Die Auszubildenden nehmen im Rahmen ihres Verantwortungsbereiches an Fallkonferenzen teil. 				

Ausbildungsberuf LF 4		Pflegehelfer Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen	
Ausbildungsabschnitt		Erstes Ausbildungsviertel	
Lernsituation a		Plötzlich pflegebedürftig	
Umfang LF: 60 Std.		Umfang LS: 10 Std.	
	TU: 60 Std.	PU: 0 Std.	SFV: -
Setting: ambulante Pflege		Akteure: Auszubildender Eduard mit geringer Pflegeererfahrung, zu Pflegenden Herr Salomon, Frau Salomon, Pflegefachpersonen	
Handlungsanlässe: <ul style="list-style-type: none"> • Eintritt von Pflegebedürftigkeit durch: Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit, Mobilität und Funktionseinschränkungen sowie der Fähigkeiten in der Selbstversorgung • Veränderungen/Wechsel des Wohnraumes und Wohnumfeldes als Zäsur der individuellen Lebenswelt wahrnehmen 		Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: <p>LFE 2.1 (Unterstützung der Mobilität und Bewegung)</p> <p>LFE 2.3 (Unterstützung bei der Körperpflege und beim Kleiden)</p> <p>LFE 5.1 (Nähe und Distanz in ihrer Beziehungsgestaltung)</p>	
Handlungssituation: Frau Salomon war früher Fotografin und aus beruflichen Gründen oft unterwegs. Wenn sie nach einer Reise wieder zu Hause ankam, hat sie die Zeit mit ihrer Familie immer sehr genossen. „My Home is my Castle“, sagte sie immer. Hier fühlte sie sich wohl und geborgen. Frau Salomon und ihr Mann (beide 65 Jahre) hatten viele Pläne, nun, da sie Rentner waren. Doch aufgrund eines Schwimmunfalls war Herr Salomon plötzlich querschnittsgelähmt. Im Alltag kommt er nur sehr schwer mit dem Rollstuhl und der plötzlichen Pflegebedürftigkeit zurecht. Auch nicht nach dem langen Aufenthalt in der Rehabilitationsklinik. Die Einstufung in einen Pflegegrad empfand Herr Salomon als sehr belastend. Dadurch wurde ihm bewusst, dass sich sein Zustand nicht mehr ändern wird. Frau Salomon kann das Gewicht ihres Mannes nicht halten und ihn daher kaum im Alltag unterstützen. Die Entscheidung, dass Herr Salomon die Hilfe eines ambulanten Pflegedienstes in Anspruch nehmen müsse, fiel beiden sehr schwer. Er freut sich immer sehr über den „Besuch“ der Pflegefachpersonen, besonders, wenn der Auszubildende Eduard sie begleitet. Schließlich war Herr Salomon früher Ausbildungsleiter in einem Elektronikbetrieb und hat daher immer ein großes Interesse an der Förderung von jungen Menschen. Dennoch erwähnt er bei nahezu jedem Pflegeprozess, dass er bezweifeln würde, sich jemals daran gewöhnen zu können, seine Selbstständigkeit aufzugeben. Als Frau Salomon neulich einen Umzug und die Möglichkeit des betreuten Wohnens ansprach und dass man in die Zukunft schauen müsse, brach Herr Salomon in Tränen aus.			
Bildungsziele: Die Auszubildenden unterstützen eine lebensweltorientierte Pflegeprozessgestaltung des zu pflegenden Menschen unter Berücksichtigung seines familiären Umfeldes und erkennen das Unterstützungspotenzial durch Bezugspersonen und soziale Netze. Dies erfordert eine Orientierung am Sozialraum und an den wichtigen Einrichtungen und Diensten, die Beratung und Unterstützung anbieten, um möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben im vertrauten und gewohnten Umfeld weiterzuführen.			

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I Pflegeprozesse/- diagnostik ...	II Kommunikation personenzentriert...	III Intra- /interprof. Handeln	IV Gesetze Leitlinien	V Reflektion und Berufsethik
I.5.a, I.5.d, I.6.a, I.6.d	II.1.b, II.1.e, II.3.b	III.3.a	IV.2.c	V.2.a
Operationalisierungsvorschlag:				
<p>Kompetenz I.5.a: Die Auszubildenden erheben soziale und biografische Informationen des zu pflegenden Menschen und seines familiären Umfeldes und erkennen Ressourcen in der Lebens- und Entwicklungsgestaltung.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • wahren das Selbstbestimmungsrecht des zu pflegenden Menschen. • verfügen über grundlegendes Wissen zu familiären Systemen und sozialen Netzwerken, kennen deren Bedeutung für eine interprofessionelle Zusammenarbeit. • verfügen über grundlegendes Wissen zur Gesetzgebung im Gesundheits- und Sozialbereich. 				
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:		Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:		
<ul style="list-style-type: none"> • Pflegebedürftigkeit: sozialrechtliche Grundlagen des SGB XI 		-		
Erleben / Deuten / Verarbeiten:		Didaktisch-methodische Hinweise:		
<p><i>Auszubildende</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wirksamkeit von Pflege • Unsicherheit <p><i>Zu pflegender Mensch und Angehörige</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Erwartungen an Pflege und Therapie • Erleben von Pflegebedürftigkeit • Erleben und Leid der zu pflegenden Menschen mit motorischen Einschränkungen • Abhängigkeit • Familiensysteme und Bezugspersonen als unterstützende Ressourcen • Belastungserleben, Copingstrategien, Sinn- und Unterstützungserleben pflegender Bezugspersonen 		<ul style="list-style-type: none"> • Musterwohnung „Besondere Wohnformen bzw. Wohnraumanpassung“ • Simulation eines Erstbesuchs in der häuslichen Umgebung eines zu pflegenden Menschen • Reflexion der Rolle der Pflegenden in der ambulanten Pflege 		
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
Planung von behindertengerechtem Wohnen und Leben				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
Fallbezogene Übungen (Simulation) zur Kommunikation mit Pflegebedürftigen bei Belastungen durch (bevorstehende) Wohnraumanpassung bzw. Wechsel der Wohnform				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
Erfahrungsbericht Betroffener				

Ausbildungsberuf LF 4		Pflegehelfer Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen	
Ausbildungsabschnitt		Drittes Ausbildungsviertel	
Lernsituation b		Der Mensch bleibt: Lebenslinien der Pflegebedürftigen	
Umfang LF: 60 Std.		Umfang LS: 10 Std.	
		TU: 60 Std.	PU: 0 Std. SFV: -
Setting: Stationäre Langzeitpflege		Akteure: Auszubildender Eduard mit geringer Pflegeerfahrung, zu Pflegenden Frau Hoppenstedt und ihre Angehörigen, intraprofessionelles Team, Praxisanleitung	
Handlungsanlässe: • Biografisch bedingte Lebensentwürfe (Biografiearbeit) und subjektive Krankheits- und Gesundheitsüberzeugungen verstehen		Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: LFE 1.4 (Grundlagen der Kommunikation)	
Handlungssituation: <p>Eduard ist gerade in einer betreuten Wohneinheit eines ambulanten Pflegedienstes eingesetzt. Er unterhält sich gerne mit den Pflegebedürftigen und lauscht gespannt den vielfältigen Lebensgeschichten. Frau Hoppenstedt freut sich immer ganz besonders über ein wenig Ablenkung und ein nettes Gespräch mit dem Auszubildenden. Es kommt jedoch nicht oft vor, dass die Pflegenden Zeit für einen „Plausch“ haben. Der Personal- und Zeitmangel, heißt es dann immer, sei schuld daran. Sie fühle sich dann wie ein Gegenstand, den man abarbeiten müsse und auf ihre Hilfsbedürftigkeit reduziert, erzählte sie Eduard kürzlich. Frau Hoppenstedt wuchs als ältestes von fünf Geschwistern in einer liebevollen Familie nahe Halle auf. Mit ihrem Mann Karl, den sie seit ihrer Jugend kannte, hatte sie zwei wundervolle Kinder, Lisa und Tim, die sie auch heute noch regelmäßig besuchen. Auch ihre drei Enkelkinder sind regelmäßig zu Besuch und holen Frau Hoppenstedt zu den Feiertagen nach Hause. Dass ihr Mann vor vier Jahren verstorben ist, nimmt sie mit Fassung: „Wir hatten eine schöne Zeit, nur das zählt am Ende.“ Trotz zahlreicher Rückschläge und schweren Erkrankung versucht Frau Hoppenstedt immer, sich eine positive Grundhaltung zu bewahren. Eduard schätzt ihren Lebensmut und die Eigenschaft, nie ihren Glauben an das Gute im Leben zu verlieren, sehr. Sie leidet sehr darunter, den Tag über allein zu sein. Auch im Alltag ist sie immer häufiger auf Hilfe angewiesen. Frau Hoppenstedt entschloss sich daher, in eine Seniorenresidenz zu ziehen. Dort hätte man vielleicht mehr Zeit für Gespräche und der Alltag wäre nicht so langweilig. Schließlich war sie früher sehr aktiv und hatte viele Hobbys.</p> <p>Eduard bekam aus der Schule den Praxisauftrag, mit Unterstützung seiner Praxisanleitung ein biografisches Gespräch mit einer pflegebedürftigen Person zu führen. Frau Hoppenstedt erklärte sich sofort bereit, den Auszubildenden zu unterstützen und suchte ihre Fotoalben aus dem Schrank.</p>			
Bildungsziele: Die Auszubildenden reflektieren den Widerspruch zwischen Nah-sein in der Pflegebeziehung und Fremdheitserleben in der Konfrontation mit Lebensentwürfen und Lebenswelten anderer Menschen. Sie setzen sich mit vorgeprägten Menschen- und Familienbildern sowie Biografien auseinander.			

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I	II	III	IV	V
Pflegeprozesse/-diagnostik ...	Kommunikation personenzentriert...	Intra-/interprof. Handeln	Gesetze Leitlinien	Reflektion und Berufsethik
I.1.e, I.5.a, I.5.b , I.5.c	II.1.b, II.1.e			
Operationalisierungsvorschlag:				
<p><u>Kompetenz I.5.b:</u> Die Auszubildenden gestalten Angebote für Menschen aller Altersgruppen zur sinnstiftenden Aktivität, zur kulturellen Teilhabe, zum Lernen und Spielen mit und fördern damit die Lebensqualität und die umfassende Entwicklung in der Lebensspanne.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • erheben soziale und biografische Informationen des zu pflegenden Menschen und seines familiären Umfeldes. • erkennen Ressourcen in der Lebens- und Entwicklungsgestaltung. • unterstützen lebensweltorientierte Angebote. • gestalten Angebote für Menschen aller Altersgruppen zur sinnstiftenden Aktivität, zur kulturellen Teilhabe, zum Lernen und Spielen mit und fördern damit die Lebensqualität. • berücksichtigen bei der Gestaltung von Alltagsaktivitäten die Bedürfnisse und Erwartungen, die kulturellen und religiösen Kontexte sowie die Lebens- und Entwicklungsphase der zu pflegenden Menschen. 				
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:		Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:		
<ul style="list-style-type: none"> • Konzept der Lebenswelt und Lebensweltorientierung • Grundlagen der Biografiearbeit 		<ul style="list-style-type: none"> • Kurzaktivierung, z. B. 10 min-Aktivierung 		
Erleben / Deuten / Verarbeiten:		Didaktisch-methodische Hinweise:		
<p><i>Auszubildende</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Stress und Zeitdruck • Wirksamkeit von Pflege • unterschiedliche Lebensentwürfe • unterschiedliche Werte und Normen <p><i>Zu pflegender Mensch</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Erwartungen an Pflege und Therapie • Erleben von Hilfe- und Unterstützungsbedarf • Angst vor Einsamkeit • Abhängigkeit • Familiensysteme und Bezugspersonen als unterstützende Ressourcen 		<ul style="list-style-type: none"> • World Café und Gallery Walk zur Biografiearbeit • Fragebogen zur Erinnerungsarbeit • Praktische Umsetzung der Methoden der Biografiearbeit • Planung, Simulation und Evaluation von Beschäftigungsangeboten unter Berücksichtigung biografischer Besonderheiten 		
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
„Lebensbuch“: Erarbeitung der Lebensgeschichte eines zu Pflegenden				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
Angebot der Tages- und Alltagsgestaltung als Rollenspiel planen, durchführen und evaluieren				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
Biografie einer pflegebedürftigen Person erheben (Fragebogen zur Erinnerungsarbeit) und Schlussfolgerungen für die Versorgung erheben.				

Ausbildungsberuf LF 5	Pflegehelfer Menschen in kritischen Lebenssituationen und in der letzten Lebensphase begleiten		
LFE 5.1 Ausbildungsabschnitt	Akutsituationen erkennen und angemessen handeln Drittes/viertes Ausbildungsviertel		
Lernsituation	Ein Sturz mit Folgen		
Umfang LF: 80 Std.	Umfang LFE: 40 Std.	Umfang LS: 10 Std.	
	TU: 20 Std.	PU: 20 Std.	SFV: -
Setting: Langzeitpflege	Akteure: Auszubildende Elenya, Praxisanleiterin Frau Borek, Pflorgeteam, zu Pflegenden Herr Berger		
Handlungsanlässe: <ul style="list-style-type: none"> • Notfall • Schock • Überforderung / Stress 	Verbindung zu anderen Lernfeldereinheiten: LFE 2.1 Mobilisation und Hilfsmiteleininsatz LFE 1.2 Patientensicherheit LFE 3.1 Versorgung von Wunden		
Handlungssituation: Elenya ist in dieser Woche im Spätdienst eingeteilt. Die Arbeit im gerontopsychiatrischen Wohnbereich gefällt ihr sehr. Sie durfte schon oft an den tagesstrukturierten und biografieorientierten Angeboten mit den überwiegend an Demenz erkrankten Bewohnern teilnehmen. So erfuhr sie einiges aus deren Leben. Elenya findet das sehr wichtig, um Gespräche mit den Bewohnern führen zu können. Sie ist gerade dabei das Geschirr vom Abendessen einzusammeln, als die Klingel im Zimmer von Herrn Berger und Herrn Schmidt aufleuchtet. Sie schiebt den Servierwagen an die Seite und geht zum Zimmer der beiden Bewohner. Aufgeregt steht schon Herr Schmidt in der Tür und zieht Elenya hinein. Sie hört ein Wimmern, das aus dem Bad kommt. Als sie hineinschaut, liegt Herr Berger mitten im Bad in einer Blutlache am Kopf. Was ihr außerdem auffällt, ist das seitlich seltsam abgespreizte Bein. So eine Fehlstellung des Beins hat sie noch nie gesehen. Es löst nach dem ersten Schrecken Angst in ihr aus, hier etwas Falsches zu machen. Hinter ihr gestikuliert Herr Schmidt und zeigt ihr die Hausschuhe von Herrn Berger...“Vergisst er immer“, sagt er mit knappen, aber klaren Worten. Da wird Elenya klar, was hier passiert ist. Herr Berger ist auf Socken zur Toilette gegangen und ist auf den glatten Fliesen weggerutscht und gestürzt. Sie spricht Herrn Berger an, der sie mit angsterfüllten Augen anschaut. Sie streichelt ihm leicht über den Arm, fühlt seinen Puls und beruhigt Herrn Berger. Dann schaut sie sich um und nimmt als erste Reaktion eine Inkontinenzvorlage aus der Packung und legt sie auf die Platzwunde des Bewohners. Weitere Blutungen bemerkt sie nicht. Danach ruft sie ihre Praxisanleiterin Frau Borek und schildert ihr kurz, aber präzise die Situation. Das unnatürlich abgespreizte Bein berührt sie nicht. Während Frau Borek die Wunde am Kopf mit mehreren Kompressen versorgt und die Kreislaufwerte ermittelt, setzt Elenya den Notruf ab, wie sie es im Unterricht gelernt hat. Nach dem Anruf vergehen kaum 10 Minuten, bis das Rettungsteam eintrifft, Herrn Berger weiter versorgt und in das naheliegende Krankenhaus mitnimmt. Für alle Bewohner, die in der Nähe waren, ist das ein tüchtiger Schreck in der Abendstunde. Elenya und Frau Borek reflektieren am Ende des Dienstes das Geschehene. Frau Borek lobt die Auszubildende für ihr ruhiges und situationsgerechtes Handeln bei diesem Notfall und hebt noch einmal die Bedeutung der Sturzprophylaxe hervor. Elenya freut sich sehr über die Einschätzung ihrer Praxisanleiterin, ist im Gedanken aber auch bei Herrn Berger. „Welche Verletzungen hat er sich neben der Platzwunde zugezogen? Am Bein ist bestimmt einiges zerrissen oder gebrochen. Hoffentlich kann er bald zu uns in den Wohnbereich zurückkommen.“			

Bildungsziele: Die Auszubildenden erkennen Notfallsituationen und können die notwendigen Handlungsschritte ruhig und bedacht abrufen und umsetzen, bis die Pflegefachkraft eintrifft. Die Auszubildenden machen sich bewusst, dass Notfallsituationen mit Folgen für das Leben von Betroffenen verbunden sein können.				
Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I Pflegethemen/- diagnostik ...	II Kommunikation personenzentriert ...	III Intra-/interprof. Handeln	IV Gesetze Leitlinien	V Reflexion und Berufsethik
I.4.b		III.1.a, III.2.b		
Operationalisierungsvorschlag: <u>Kompetenz I.4.b:</u> Die Auszubildenden treffen in lebensbedrohlichen Situationen erforderliche Entscheidungen und leiten bei Bedarf lebenserhaltende Sofortmaßnahmen bis zum Eintreffen der Pflegefachkraft oder der Ärztin oder des Arztes ein. Die Auszubildenden <ul style="list-style-type: none"> • erfassen lebenswichtige Körperfunktionen in Notfallsituationen und schätzen diese ein. • geben sie zeitnah an die Pflegefachperson weiter. • reflektieren ihre praktischen Erfahrungen und Ängste. 				
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation: <ul style="list-style-type: none"> • häufige Notfallsituationen (Blutungen, Frakturen...) • Schock • Basismaßnahmen, u.a. Absetzen eines Notrufs • Umgang mit Notfallsituationen (Überforderung, Zusammenarbeit im Team) 			Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit: <ul style="list-style-type: none"> • Grenzen des eigenen Handelns als Ersthelfer 	
Erleben / Deuten / Verarbeiten: <i>Auszubildende</i> <ul style="list-style-type: none"> • aufkommende Unsicherheit bei der Ersten Hilfe • Aushalten von Stress • Emotionsarbeit in und nach der Notfallsituation <i>Zu pflegende Menschen</i> <ul style="list-style-type: none"> • Erleben von Hilfe- und Unterstützungsbedarf • vitale Ängste 			Didaktisch-methodische Hinweise: <ul style="list-style-type: none"> • Simulationsübungen • Rollenspiele, u.a. Gesprächsführung in Notfallsituationen üben • praktische Übungen, z.B. Wundversorgung 	
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
Erarbeitung des Notfallmanagements für verschiedene Szenarien				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
Erste-Hilfe-Kurs				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
Erkundung des Notfallplanes im eigenen Pflegebereich Besuch einer Notfallambulanz				

Ausbildungsberuf LF 5	Pflegehelfer Menschen in kritischen Lebenssituationen und in der letzten Lebensphase begleiten		
LFE 5.2 Ausbildungsabschnitt	Menschen in besonderen Lebenssituationen unterstützen Drittes oder viertes Ausbildungsviertel		
Lernsituation	Tag X		
Umfang LF: 80 Std.	Umfang LFE: 40 Std.	Umfang LS: 20 Std.	
	TU: 12 Std.	PU: 8	SFV: -
Setting: Ambulante Pflege	Akteure: Pflegehelferschülerin Hilda Pflegefachperson Markus Herr Müller und seine Tochter		
Handlungsanlässe: Menschen mit onkologischen Erkrankungen palliativ begleiten	Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten: 1.4 Kommunikation 3.1 Assistenz beim Verbandwechsel		
Handlungssituation: Hilda begleitet in ihrem vierwöchigen ambulanten Praktikum die PFK Markus auf seiner Tour. Markus berichtet als sie zum Bäcker Herr Müller fahren. „Weißt du Hilda, Herr Müller ist ein großgewachsener Mann mit fast 2 Metern und 120 kg. Seit 32 Jahren leitet er jetzt die Bäckerei und mit seinen 64 Jahren ist er immer noch aktiv. Herr Müller liebt das Leben, arbeitet hart, gerade an den Feiertagen ist ein 15-Stunden-Tag normal. Zeitweise unterbricht er seine Arbeit, um eine Raucherpause zu machen. Am liebsten isst er seine süßen Kuchen zwischendurch und trinkt dann noch das verdiente Bier. Deshalb ignorierte er seit acht Monaten Symptome wie eine schmerzhafte Schwellung am Hals und den hartnäckigen Husten. Er sagte immer: ‚Ein Indianer kennt keinen Schmerz und spricht mit niemandem darüber‘. Seine Tochter macht sich große Sorgen und sagte immer, dass er die Symptome untersuchen lassen sollte. Ich bin mit seiner Tochter zur Schule gegangen und kenne Herrn Müller mein ganzes Leben. Viele schöne Erinnerungen habe ich an diese Bäckerei. Seit einigen Wochen hat dann Herr Müller 15 kg an Gewicht verloren, die Plätzchen schmecken auch nicht mehr, obwohl doch Advent ist. Nachts schwitzt er sehr stark und fühlt sich tagsüber sehr erschöpft. Dann hatte die Schwellung auch stark geblutet. Herr Müller wurde notfallmäßig ins Krankenhaus eingeliefert. Dort wurde die Diagnose metastasierender Kehlkopfkrebs gestellt. Eine palliative Chemotherapie hat er abgelehnt. Mit den Worten ‚wird schon wieder‘ hat sich Herr Müller nach Hause entlassen. Wir versorgen die Wunde am Hals.“ Hilda spürt einen dicken Kloß im Hals und fragt: „Wird er bald sterben?“. Markus nickt und hat feuchte Augen. Das Auto hält an. Markus steigt aus dem Auto und begrüßt Herrn Müller freudig vor seiner Backstube. Beide rauchen eine Zigarette. Nun ist Weihnachten vorbei und Plätzchen stehen auf dem Tisch. Herr Müllers Zustand verschlechtert sich zusehends. Er will zu Hause bleiben. Markus und Hilda begleiten Herrn Müller in der letzten Lebensphase und unterstützen seine Tochter bei der Pflege. Im Haus ist alles schön geschmückt und es wirkt friedlich. Hilda hat Angst vor dem Tag X.			
Bildungsziele: Die Auszubildenden setzen sich mit den Themen Sterben und Tod auseinander. Sie begreifen das Sterben als einen Prozess und komplexen letzten Lebensabschnitt, der den Übergang zum Tod und damit das Ende des Lebens darstellt. Sie erkennen, dass die letzte Lebensphase des zu Pflegenden und das gesamte Umfeld einer besonderen Fürsorge im Sinne von „Love-Tender-Care“ bedürfen.			

Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/nach Ausbildungsstand				
I	II	III	IV	V
Pflegeprozesse/-diagnostik ...	Kommunikation personenzentriert ...	Intra-/interprof. Handeln	Gesetze Leitlinien	Reflektion und Berufsethik
I.3.a, I.3c-e	II.1.b-c; II.1.e II.2.c, II.3.a-c	III.1.a	IV.2.c	V.2.b
Operationalisierungsvorschlag:				
<p>Kompetenz I.3.a: Die Auszubildenden pflegen, begleiten und unterstützen Menschen aller Altersstufen in Phasen fortschreitender Demenz oder schwerer chronischer Krankheitsverläufe.</p> <p>Die Auszubildenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben die Begriffe Onkologie, Metastasen, Krebs und Tumor, Zellwachstum und Zelltod. • zählen Risikofaktoren auf, die eine Krebsentstehung begünstigen. • ordnen verschiedene Krebserkrankungen (in medizinischer Fachsprache) den Organsystemen zu. • nennen die fünf Säulen der Krebstherapie sowie supportive und ausgewählte komplementäre Behandlungsmethoden. • beschreiben individuelle physische, psychische und spirituelle Bedürfnisse von sterbenden, schwererkranken Personen. 				
<p>Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Basiswissen der Tumorlehre • 5 Säulen der Krebstherapie, supportive und komplementäre Behandlung (bspw. TCM) • Grundlagen der Palliativen Pflege • Kommunikation mit Sterbenden (Symbolhafte Ausdrucksformen, Initialberührung) 		<p>Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:</p> <p>Sozialkunde Grundlagen zu Erbrecht, Vorsorgeverfügungen, z. B. Testament, Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht</p>		
<p>Erleben / Deuten / Verarbeiten:</p> <p>Zu pflegende Menschen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sinnfragen und belastende Gefühle wie Machlosigkeit, Verzweiflung, Wut <p>Pflegende</p> <ul style="list-style-type: none"> • belastende Gefühle wie Hilflosigkeit, Trauer, Unsicherheit und Sprachlosigkeit verbalisieren und zulassen • helfen wollen und nicht können • schwierige Situationen und Leiden aushalten 		<p>Didaktisch-methodische Hinweise:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Diagramm zu Inzidenzen der Krebserkrankungen • Dokumentationen, Filme, Literatur • Resilienzkoffer 		
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
Beschreiben der Sterbephasen nach Jonek-Thielemann bzw. Kübler-Ross Darstellung des besonderen Pflegebedarfes eines sterbenden Menschen				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
Besuch eines Hospizes, einer Palliativstation, eines Bestatters und eines Friedhofes				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
Mundpflege anwenden				

6 RGA - Praxis

Jede geplante Anleitung dient dem Theorie-Praxis-Transfer und fördert die Entwicklung der umfassenden Handlungskompetenz. Die Wiederholung des geübten praktischen Handelns festigt zudem die Handlungssicherheit im pflegerischen Alltag. Allen neun exemplarischen Anleitungssituationen kann die Verknüpfung mit dem Lehrplan entnommen werden. Analog zu den Lernsituationen sind auch in den Anleitungssituationen Kompetenzen zugeordnet, von denen eine Kompetenz als Lernergebnis formuliert wurde. Am Ende der exemplarischen Anleitungssituation wurden in tabellarischer Form weitere Vorschläge für Anleitungssituationen mit Bezug zu den jeweiligen Lernfeldern zusammengestellt.

Jede Dokumentationsvorlage der exemplarischen Anleitung besteht aus zwei Seiten. Für alle Anleitungssituationen ist die zweite Seite identisch und deshalb einmalig am Ende dieses Kapitels bzw. auch als Leervorlage im Anhang zu finden.

6.1 Exemplarische Anleitungssituationen

Geplante Anleitung	Ganzkörperpflege am Waschbecken oder im Bett	Durchführung der Anleitung Datum: _____ Stat/Ber: _____ Uhrzeit: von _____ bis _____ Uhr	
Information zur Anleitung			
Lehrplanbezug (exemplarisch)	LFE 2.1 Menschen in der Mobilität und bei der Bewegung unterstützen LFE 2.2 Erhaltung und Weiterentwicklung der persönlichen Mobilität und Bewegungsfähigkeit LFE 2.3 Menschen bei der Körperpflege und beim Kleiden unterstützen		
Kompetenzen	I.2.i I.2.o Die Schülerinnen und Schüler wenden die Pflegestandards ihrer Einrichtung sicher und konsequent an. I.2.p, II.1.a, II.1.b, II.3.b		
Akteure	Schülerinnen und Schüler Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter (PAL)	Pflegefachkraft (PFK) pflegebedürftige Personen	
Methodischer Hinweis Hilfsmittel	Vorgespräch: theoretische Vorkenntnisse erfragen, ggf. auffrischen/ergänzen Phase 1: Demonstration der Waschung am Waschbecken/im Bett (Vor- und Nachbereitung) Phase 2: Schülerin bzw. Schüler führt Körperpflege unter Anleitung durch Phase 3: Schülerin bzw. Schüler führt Körperpflege selbstständig durch Nachgespräch: Reflexion Hilfsmittel: Waschutensilien		
Dokumentation Vorgespräch und Phase 1 – 2			
Dokumentation der Anleitung Phase 3 (Vollständige Handlung)			
Informieren			
Planen und Entscheiden			
Durchführen			
Kontrollieren und Bewerten			

Geplante Anleitung	Hilfe beim Essen und Trinken	Durchführung der Anleitung Datum: _____ Stat/Ber: _____ Uhrzeit: von _____ bis _____ Uhr	
Information zur Anleitung			
Lehrplanbezug (exemplarisch)	2.4 Menschen bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme unterstützen 5.1 Akutsituationen erkennen und angemessen handeln		
Kompetenzen	I.2.k Die Schülerinnen und Schüler setzen theoretisches Wissen ein, um den Ernährungszustand zu analysieren und Risiken bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme zu erkennen. I.2.q, II.1.a, II.1.b, II.2.b		
Akteure	Schülerinnen und Schüler Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter	Pflegefachkraft pflegebedürftige Personen	
Methodischer Hinweis Hilfsmittel	<p>Vorgespräch: theoretische Vorkenntnisse erfragen, ggf. auffrischen/ergänzen</p> <p>Phase 1: Information über Risiken und Gefahrenquellen bei der Nahrungsaufnahme, Demonstration der Essensgabe bei Pflegebedürftigen mit unterschiedlichem Beschwerdebild (ggf. Wiederholung)</p> <p>Phase 2: Unterstützung von Pflegebedürftigen beim Essen und Trinken unter Aufsicht</p> <p>Phase 3: selbstständige Essensgabe bei Pflegebedürftigen mit unterschiedlichem Beschwerdebild, Einführung in die Dokumentation dieser Pflegemaßnahme</p> <p>Nachgespräch: Reflexion</p> <p>Hilfsmittel: individuelle Hilfsmittel zur Nahrungsaufnahme (z. B. Wärmeteller, spezielles Besteck), Pat/Bew.-akte</p>		
Dokumentation Vorgespräch und Phase 1 – 2			
Dokumentation der Anleitung Phase 3 (Vollständige Handlung)			
Informieren			
Planen und Entscheiden			
Planen und Entscheiden			
Planen und Entscheiden			
Durchführen			
Kontrollieren und Bewerten			

Geplante Anleitung	Druckverteilende und -entlastende Intervention	Durchführung der Anleitung Datum: _____ Stat/Ber: _____ Uhrzeit: von _____ bis _____ Uhr
Information zur Anleitung		
Lehrplanbezug (exemplarisch)	2.1 Menschen bei der Mobilität und Bewegung unterstützen 3.2 Bei der Pflege von Menschen mit Störungen des Herz-Kreislaufsystems sowie des Atmungs- und Hormonsystems mitwirken	
Kompetenzen	I.2.d, I.2.q I.2.h Die Schülerinnen und Schüler überprüfen druckverteilende und –entlastende Interventionsmaßnahmen (Funktion, Zufriedenheit, Bequemlichkeit des Pflegebedürftigen).	
Akteure	Schülerinnen und Schüler Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter	Pflegefachkraft pflegebedürftige Personen
Methodischer Hinweis Hilfsmittel	<p>Vorgespräch: theoretische Vorkenntnisse erfragen, ggf. auffrischen/ergänzen</p> <p>Phase 1: PAL/PFK demonstriert druckentlastende und- verteilende Interventionen an Pflegebedürftigen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen</p> <p>Phase 2: gemeinsame Durchführung (PAL/PFK/Schüler) druckentlastender und –verteiler Interventionen an Pflegebedürftigen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen</p> <p>Phase 3: Schüler bzw. Schülerin führen druckentlastende und -verteiler Interventionen selbstständig an Pflegebedürftigen durch Einführung in die Dokumentation des Bewegungsplanes und exemplarische Dokumentation der durchgeführten Maßnahme.</p> <p>Nachgespräch: Reflexion</p> <p>Hilfsmittel: Lagerungshilfsmittel, hauseigener Standard zur Durchführung der Dekubitusprophylaxe, Dokumentationsformulare (z. B.: Bewegungsplan)</p>	
Dokumentation Vorgespräch und Phase 1 - 2		
Dokumentation der Anleitung Phase 3 (Vollständige Handlung)		
Informieren		
Planen und Entscheiden		
Durchführen		
Kontrollieren und Bewerten		

Geplante Anleitung	Transfer von der Bettkante in den Stand	Durchführung der Anleitung Datum: _____ Stat/Ber: _____ Uhrzeit: von _____ bis _____ Uhr
Information zur Anleitung		
Lehrplanbezug (exemplarisch)	2.1 Menschen bei der Mobilität und Bewegung unterstützen 2.2 Erhaltung und Weiterentwicklung der persönlichen Mobilität und Bewegungsfähigkeit	
Kompetenzen	I.1.e, I.1.g, I.12.c I.2.d Die Schülerinnen und Schüler sichern einen sturzf freien Bewegungsablauf.	
Akteure	Schülerinnen und Schüler Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter	Pflegefachkraft pflegebedürftige Personen
Methodischer Hinweis Hilfsmittel	<p>Vorgespräch: theoretische Vorkenntnisse erfragen, ggf. auffrischen/ergänzen</p> <p>Phase 1: PAL/ PFK demonstriert die verschiedenen Möglichkeiten für den Transfer von der Bettkante in den Stand</p> <p>Phase 2: gemeinsame Durchführung (PAL/PFK/Schüler) verschiedener Transfers, unterschiedliche Personen</p> <p>Phase 3: Schüler bzw. Schülerin setzt die gelernten Techniken selbstständig um Dokumentation der durchgeführten Maßnahme.</p> <p>Nachgespräch: Reflexion</p> <p>Hilfsmittel: Hilfsmittel für den Transfer, Pflegestandard</p>	
Dokumentation Vorgespräch und Phase 1 - 2		
Dokumentation der Anleitung Phase 3 (Vollständige Handlung)		
Informieren		
Planen und Entscheiden		
Planen und Entscheiden		
Planen und Entscheiden		
Durchführen		
Kontrollieren und Bewerten		

Geplante Anleitung	Kontrolle der Körpertemperatur	Durchführung der Anleitung Datum: _____ Stat/Ber: _____ Uhrzeit: von _____ bis _____ Uhr
Information zur Anleitung		
Lehrplanbezug (exemplarisch)	3.1 Bei ärztlich veranlasster Diagnostik und Therapie unter Anleitung und Aufsicht von Pflegefachpersonen mitwirken 3.2 Bei der Pflege von Menschen mit Störungen des Herz-Kreislaufsystems sowie des Atmungs- und Hormonsystems mitwirken	
Kompetenzen	I.2.a III.2.c Die Schülerinnen und Schüler führen die Messung der Körpertemperatur nach ärztlicher Anordnung durch.	
Akteure	Schülerinnen und Schüler Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter	Pflegefachkraft pflegebedürftige Personen
Methodischer Hinweis Hilfsmittel	Vorgespräch: theoretische Vorkenntnisse erfragen, ggf. auffrischen/ergänzen Phase 1: Demonstration der Kontrolle der Körpertemperatur bei Pflegebedürftigen mit unterschiedlichen Indikationen (verschiedene Messarten und -orte) einschl. Vor- und Nachbereitung Phase 2: Durchführung der Temperaturkontrolle unter Aufsicht, Doku. Phase 3: eigenständige Durchführung der Temperaturkontrolle, Doku. Nachgespräch: Reflexion Hilfsmittel: verschiedenen Fieberthermometer (ggf. mit Schutzhülle)	
Dokumentation Vorgespräch und Phase 1 - 2		
Dokumentation der Anleitung Phase 3 (Vollständige Handlung)		
Informieren		
Planen und Entscheiden		
Durchführen		
Kontrollieren und Bewerten		

Geplante Anleitung	Kontrolle der Vitalzeichen (Blutdruck und Puls)	Durchführung der Anleitung Datum: _____ Stat/Ber: _____ Uhrzeit: von _____ bis _____ Uhr
Information zur Anleitung		
Lehrplanbezug (exemplarisch)	3.1 Bei ärztlich veranlasster Diagnostik und Therapie unter Anleitung und Aufsicht von Pflegefachpersonen mitwirken 3.2 Bei der Pflege von Menschen mit Störungen des Herz-Kreislaufsystems sowie des Atmungs- und Hormonsystems mitwirken 5.1 Akutsituationen erkennen und angemessen handeln	
Kompetenzen	I.2.a, I.2.b III.2.a Die Schülerinnen und Schüler arbeiten bei der Vitalzeichenkontrolle unter Beachtung aller Hygieneregeln.	
Akteure	Schülerinnen und Schüler Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter	Pflegefachkraft pflegebedürftige Personen
Methodischer Hinweis Hilfsmittel	Vorgespräch: theoretische Vorkenntnisse erfragen, ggf. auffrischen/ergänzen Phase 1: Demonstration der Puls – und Blutdruck-messung bei Pflegebedürftigen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen (diverse Palpations- und Messorte/Interpretation der Messergebnisse durch PAL bzw. PFK) Phase 2: Puls- und Blutdruckmessung bei Pflegebedürftigen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen an verschiedenen Palpationsorten unter Anleitung und gemeinsame Interpretation der Messergebnisse mit dem PAL/PFK Phase 3: selbstständige Puls- und Blutdruckmessung bei Pflegebedürftigen mit unterschiedl. Beeinträchtigungen, Interpretation der Messergebnisse Nachgespräch: Reflexion Hilfsmittel: Pulsuhr, Blutdruckmessgerät, Stethoskop	
Dokumentation Vorgespräch und Phase 1 - 2		
Dokumentation der Anleitung Phase 3 (Vollständige Handlung)		
Informieren		
Planen und Entscheiden		
Durchführen		
Kontrollieren und Bewerten		

Geplante Anleitung	Mobilisation / Bewegungsübungen	Durchführung der Anleitung Datum: _____ Stat/Ber: _____ Uhrzeit: von _____ bis _____ Uhr	
Information zur Anleitung			
Lehrplanbezug (exemplarisch)	2.1 Menschen bei der Mobilität und Bewegung unterstützen 2.2 Erhaltung und Weiterentwicklung der persönlichen Mobilität und Bewegungsfähigkeit		
Kompetenzen	I.2.c, V.1.a II.2.c Die Schülerinnen und Schüler leiten einen bettlägerigen Pflegebedürftigen zu Bewegungsübungen an.		
Akteure	Schülerinnen und Schüler Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter	Pflegefachkraft pflegebedürftige Personen	
Methodischer Hinweis Hilfsmittel	<p>Vorgespräch: theoretische Vorkenntnisse zu Bewegungsübungen und Mobilisation erfragen, ggf. auffrischen/ ergänzen</p> <p>Phase 1: PAL/PFK demonstriert Bewegungsübungen und Mobilisationsmöglichkeiten</p> <p>Phase 2: Schülerin, Schüler führt gemeinsam mit der/dem PAL Bewegungsübungen und Mobilisationsmöglichkeiten durch</p> <p>Phase 3: Schülerin, Schüler setzt Bewegungsübungen und Mobilisationsmöglichkeiten selbstständig um</p> <p>Nachgespräch: Reflexion</p> <p>Hilfsmittel: Verfahrensanweisungen, Standards bzw. Dokumentation Hilfsmittel</p>		
Dokumentation Vorgespräch und Phase 1 – 2			
Dokumentation der Anleitung Phase 3 (Vollständige Handlung)			
Informieren			
Planen und Entscheiden			
Planen und Entscheiden			
Planen und Entscheiden			
Durchführen			
Kontrollieren und Bewerten			
Kontrollieren und Bewerten			
Kontrollieren und Bewerten			

Geplante Anleitung	Sturzprophylaxe	Durchführung der Anleitung Datum: _____ Stat/Ber: _____ Uhrzeit: von _____ bis _____ Uhr	
Information zur Anleitung			
Lehrplanbezug (exemplarisch)	2.1 Menschen bei der Mobilität und Bewegung unterstützen 5.1 Akutsituationen erkennen und angemessen handeln		
Kompetenzen	I.1.g, I.2.p, I.4.c I.4.d Die Schülerinnen und Schüler sichern bei sturzgefährdeten Pflegebedürftigen eine bewegungsfördernde Umgebung.		
Akteure	Schülerinnen und Schüler Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter	Pflegefachkraft pflegebedürftige Personen	
Methodischer Hinweis Hilfsmittel	<p>Vorgespräch: theoretische Vorkenntnisse erfragen, ggf. auffrischen/ergänzen Phase 1: Schülerin, Schüler wird über Verfahrensanweisungen/einrichtungsinterne Standards zur Sturzprophylaxe informiert Phase 2: Schülerin, Schüler soll bestehende Sturzprotokolle analysieren, passende prophylaktische Maßnahmen vorschlagen Phase 3: Schülerin, Schüler soll bei Pflegebedürftigen eine Bewegungsanalyse durchführen/individuelle Ressourcen (wie z. B.: Liegen ohne LHM, Gehen mit Unterstützung des Gleichgewichts/ Eigenaktivitäten herausarbeiten Unterstützungsbedarf? sturzprophylaktische Maßnahmen? (Kraft- und Balancetraining, Gehhilfen, Hüftprotektoren). Nachgespräch: Reflexion Hilfsmittel: Verfahrensanweisungen, Standards bzw. Dokumentation/ Sturzprotokoll, Hilfsmittel s. Phase 3</p>		
Dokumentation Vorgespräch und Phase 1 – 2			
Dokumentation der Anleitung Phase 3 (Vollständige Handlung)			
Informieren			
Planen und Entscheiden			
Durchführen			
Kontrollieren und Bewerten			

Geplante Anleitung	Aspirationsprophylaxe	Durchführung der Anleitung Datum: _____ Stat/Ber: _____ Uhrzeit: von _____ bis _____ Uhr	
Information zur Anleitung			
Lehrplanbezug (exemplarisch)	2.4 Menschen bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme unterstützen 5.1 Akutsituationen erkennen und angemessen handeln		
Kompetenzen	I.4.c Die Schülerinnen und Schüler wenden unter Aufsicht der Pflegefachperson Maßnahmen zur Prophylaxe einer Aspiration bei Schluckstörungen an. I.4.e, II.2.a , V.1.a		
Akteure	Schülerinnen und Schüler Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter	Pflegefachkraft pflegebedürftige Personen	
Methodischer Hinweis Hilfsmittel	Vorgespräch: theoretische Vorkenntnisse erfragen, ggf. auffrischen/ergänzen Phase 1: Schülerin, Schüler wird über Risiken und Gefahrenquellen informiert Phase 2: Pflegehandlung wird vom PA bzw. PFK demonstriert Phase 3: Schülerin, Schüler soll Pflegehandlung auswählen, durchführen und auswerten Nachgespräch: Reflexion Hilfsmittel: Andickungsmittel, Trinkbecher, Strohhalm, Pürierstab etc. Pflegestandard bzw. Dokumentationsformulare		
Dokumentation Vorgespräch und Phase 1 – 2			
Dokumentation der Anleitung Phase 3 (Vollständige Handlung)			
Informieren			
Planen und Entscheiden			
Planen und Entscheiden			
Planen und Entscheiden			
Durchführen			
Kontrollieren und Bewerten			
Kontrollieren und Bewerten			
Kontrollieren und Bewerten			

Nr.	Lernfeldbezug	Anleitungsthemen
1	LF E 1.2 Ankommen im Team in der Pflegepraxis	Einführung in die Hygiene (z. B. persönliche Hygiene, hygienische Händedesinfektion)
V.1	Pflegehandeln an aktuellen pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen ausrichten. Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> – informieren sich über den aktuellen Hygieneplan der Einrichtung, – führen während des praktischen Arbeitens eine situationsgerechte und korrekte Händedesinfektion durch. 	
2	LF E 1.2 Ankommen im Team in der Pflegepraxis	Pflegeleitbild des Hauses kennen und in der täglichen Pflege umsetzen
III.3	In interdisziplinären Teams an der Versorgung und Behandlung von Menschen aller Altersstufen mitwirken. Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> – nehmen zu den Kollegen des Bereiches Kontakt auf, – lernen ihren Einsatzbereich und ihre Aufgaben kennen. 	
3	LFE 1.4 Erste Pflegeerfahrungen reflektieren und adressatengerecht kommunizieren	Informationsweitergabe in der Pflege (sachliche Informationsweitergabe)
II.1	Kommunikation und Interaktion mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen personen- und situationsbezogen gestalten und eine angemessene Information sicherstellen. Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> – sammeln gezielt Informationen über pflegebedürftige Personen, – beobachten Veränderungen im Befinden, Aussehen der pflegebedürftigen Personen, – geben zeitnah und korrekt Informationen an die Pflegefachkraft weiter. 	
4	LFE 2.4 Menschen bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme unterstützen	Umgang mit Hilfsmittel bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme
I.1	Die Pflege von Menschen aller Altersstufen mitgestalten und durchführen. Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> – informieren sich über gebräuchliche Hilfsmittel bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme, – wenden die Hilfsmittel in der Praxis sicher an. 	
5	LFE 3.1 Bei ärztlich veranlasster Diagnostik und Therapie unter Anleitung und Aufsicht von Pflegefachpersonen mitwirken	Umgang mit Blasenverweilkatheter
III.2	Ärztliche Anordnungen im Pflegekontext unter Anleitung durchführen oder assistieren. Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> – informieren sich über die Hygieneregeln für den Umgang mit einem Blasenverweilkatheter (BVK) und zur Infektionsprophylaxe, – kennen ihre Aufgaben bei der Versorgung von Pflegebedürftigen mit BVK, – führen diese Aufgaben aus, z. B. eine Entleerung des Auffangbeutels, – dokumentieren die durchgeführten Tätigkeiten unter Aufsicht einer Pflegefachkraft. 	
6	LFE 3.1 Bei ärztlich veranlasster Diagnostik und Therapie unter Anleitung und Aufsicht von Pflegefachpersonen mitwirken	Kapillare Blutentnahme und subkutane Injektion
7	LFE 3.1 Bei ärztlich veranlasster Diagnostik und Therapie unter Anleitung und Aufsicht von Pflegefachpersonen mitwirken	Assistenz bei Verbandwechsel

8	LFE 3.2 Bei der Pflege von Menschen mit Störungen des Herz-Kreislaufsystems sowie des Atmungs- und Hormonsystems mitwirken	Umgang mit Kompressionstherapie
9	LFE 3.3 Bei der Pflege von Menschen mit neurologischen und psychischen Erkrankungen mitwirken	Aktivierende Pflege bei neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen
I.5	Menschen aller Altersstufen bei der Lebensgestaltung unterstützen und begleiten. Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> – informieren sich über die neurologischen Erkrankungen in ihrem Arbeitsbereich, – lernen die Auswirkungen der Erkrankungen auf den Tagesablauf der Betroffenen kennen, – entwickeln gemeinsam mit der Pflegefachkraft Unterstützungsangebote. 	
10	LF 4 Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen	Beschäftigungs-, Bildungs- und Freizeitangebote vorbereiten und begleiten (z. B. Kurzaktivierung)
11	LF 4 Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen	Pflege individuell gestalten (Bezug zu Biografie und Bedürfnissen)
V.1	Pflegehandeln an aktuellen pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen ausrichten. Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> – erkennen die individuellen Bedürfnisse der Pflegebedürftigen durch Biografiearbeit und Gespräche, – entwickeln individuell gestaltete Pflegeangebote, – führen die Pflegemaßnahmen personenbezogen und individuell durch. 	
12	LF 4 Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen	Gespräche führen und biografische Informationen sammeln
13	LFE 5.1 Akutsituationen erkennen und angemessen handeln	Angemessenes Verhalten in Notfallsituationen üben
I.4	In lebensbedrohlichen und Notfallsituationen zielgerichtet handeln. Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> – erkennen lebensbedrohliche Veränderungen bei Pflegebedürftigen, – informieren umgehend die zuständige Pflegefachkraft, – unterstützen den Pflegebedürftigen bis zum Eintreffen der Pflegefachkraft. 	
15	LFE 5.1 Akutsituationen erkennen und angemessen handeln	Einhalten der Hygienebestimmungen in Pandemiesituationen
16	LFE 5.2 Menschen in besonderen Lebenssituationen unterstützen	Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase
I.3	Die Pflege von Menschen aller Altersstufen in kritischen Lebenssituationen mitgestalten und durchführen. Schülerinnen und Schüler <ul style="list-style-type: none"> – setzen sich mit dem Thema Tod und Sterben auseinander, – lernen Menschen in der letzten Lebensphase zu begleiten, – kommunizieren ihre Erfahrungen im Team. 	
17	Lernfeldübergreifend	Anwenden von Konzepten in der Pflege (z.B. Bobath-Konzept, Kinästhetics, Basale Stimulation)

7 Gestaltung der Abschlussprüfung

In diesem Kapitel wird davon ausgegangen, dass alle formellen Kriterien zur Prüfungszulassung für die Auszubildenden überprüft und erfüllt sind. Grundsätzlich sind die Bestimmungen der DSGVO zu beachten.

Vorbereitung

Für die Durchführung einer regelgerechten praktischen Abschlussprüfung in der Pflegehilfe muss drei Werktage vor der Prüfung die Prüfungsaufgabe in schriftlicher Form an den Prüfling ausgegeben werden. Jeder Prüfling erhält in seinem Pflegebereich einen angemessenen zeitlichen Rahmen, um die notwendigen Informationen zu sammeln und die praktischen Tätigkeiten vorzubereiten. Grundsätzlich dürfen für die Prüfung nur Patientinnen und Patienten/Bewohnerinnen und Bewohner/Pflegebedürftige ausgewählt werden, deren Auswahl durch die Fachprüferinnen und Fachprüfer (Schule) bestätigt wurde und deren schriftliches Einverständnis, ggf. der gesetzlichen Betreuerin/des gesetzlichen Betreuers vorliegt. Um die Durchführung der Prüfung zu gewährleisten, empfiehlt sich das Einverständnis von wenigstens zwei Patientinnen/Patienten oder Bewohnerinnen/Bewohnern oder Klientinnen/Klienten einzuholen. Des Weiteren muss die Auswahl der zu versorgenden Person dem Tätigkeitsprofil einer Pflegehelferin/eines Pflegehelfers entsprechen. Für die Gesprächsführung im Rahmen der Prüfungsdurchführung werden angemessene Räumlichkeiten durch die Praxiseinrichtung zur Verfügung gestellt. Im Rahmen der Vorbereitung werden alle Fachprüferinnen und Fachprüfer sowie zur Prüfung zugelassene Beobachterinnen/Beobachter schriftlich zur Schweigepflicht über die Prüfung, die beteiligten Personen und das Prüfungsergebnis belehrt.

Die Prüfungsaufgabe

Zu den Aufgaben einer Pflegehelferin/eines Pflegehelfers gehören

- die strukturierte Informationsweitergabe zu Beginn und am Ende der Prüfung,
- die Vorbereitung/Durchführung/Nachbereitung der Körperpflege, der prophylaktischen Maßnahmen,
- das Anreichen von Speisen und Getränken,
- die Anwendung der erforderlichen Hygienemaßnahmen,
- die Kontrolle der Vitalparameter und
- die Dokumentation der durchgeführten Maßnahmen sowie die Reflektion der durchgeführten Pflege.

Durchführung

Bei der Durchführung der Prüfung ist neben dem zeitlichen Rahmen auch zu beachten, dass die fachlichen Anforderungen dem Ausbildungsniveau (DQR 4) einer Pflegehelferin/eines Pflegehelfers entsprechen.

Für die Vorstellung der sozialen, pflegerischen und medizinischen Anamnese sowie der daraus resultierenden Aufgaben stehen 15 Minuten zur Verfügung.

Alle pflegerischen Maßnahmen sowie die angeordneten Vitalzeichenkontrollen und deren Dokumentation sind innerhalb von 90 Minuten zu absolvieren. In diesem Zeitraum erfolgt ebenfalls die Übergabe der Patientin/des Patienten, der Bewohnerin/Bewohners, der Klientin/des Klienten an die verantwortliche Pflegefachkraft.

Weitere 15 Minuten sind für die abschließende Reflektion (Selbstreflektion) durch den Prüfling zu nutzen. Dabei ist zu beachten, dass eine Einschätzung der Qualität der durchgeführten Pflege erfolgen soll und die Reflektion sich nicht auf die Schilderung des Prüfungsablaufs beschränkt.

Nachbereitung

Nach Beendigung der Prüfung wird der Prüfling verabschiedet.

Die Prüfungsprotokolle der Fachprüferinnen/Fachprüfer müssen eine nachvollziehbare Dokumentation der Prüfungsaufgabe, des Prüfungsablaufes, eventueller Besonderheiten (z. B. Eingriff in die Prüfung bzw. Abbruch der Prüfung) und der Bewertung der Prüfungsleistung aufweisen.

Die Unterlagen der Prüfung werden durch die Einverständniserklärung der Patientin/des Patienten, der Bewohnerin/des Bewohners, der Klientin/des Klienten ergänzt und zum gegebenen Zeitpunkt entsprechend den Vorschriften archiviert.

Eingriff in die Prüfung

Ist die Gesundheit der pflegebedürftigen Person gefährdet, wird die Prüfung durch die beiden Fachprüferinnen/Fachprüfer unterbrochen. Der Prüfling erhält die Gelegenheit, sein pflegerisches Handeln zu überdenken und zu korrigieren. Eine wiederholt gefährdende pflegerische Situation führt zum Abbruch der Prüfung.

Abbruch der Prüfung

Während der Prüfungssituation ergibt sich eine wiederholte akute Gefährdung für die pflegebedürftige Person und beide Fachprüferinnen/Fachprüfer müssen eingreifen, da es sich um offensichtlich „gefährliche Pflege“ handelt. Dies bedeutet, die Ausführungsqualität der pflegerischen Handlungen durch den Prüfling hat sich nicht geändert und ist gesundheitsgefährdend und/oder lebensbedrohend.

Ohne den Eingriff der beiden Fachprüferinnen/Fachprüfer würde die pflegebedürftige Person gesundheitlichen Schaden nehmen. Zum Beispiel, wenn

- die Klingel für die Pflegebedürftige/den Pflegebedürftigen nicht erreichbar ist,
- keine adressatengerechte Kommunikation stattfindet,
- kontaminierte Pflegeutensilien an der/dem Pflegebedürftigen weiterverwendet werden,

- das Hygieneregime/die Hygienestandards nicht beachtet werden (hygienische Händedesinfektion, Infektionsprophylaxe, non-touch-Prinzip).

Des Weiteren erfolgt der Abbruch der Prüfung, wenn die akute Gefährdungssituation für die pflegebedürftige Person nicht mehr abzuwenden ist bzw. durch den Prüfling nicht abgewendet wird. Zum Beispiel, wenn

- zu- und ableitende Hilfsmittel wie Schläuche bei der Durchführung pflegerischer Maßnahmen entfernt werden,
- die Lagerung und Verwendung von Hilfsmitteln die Atmung gefährden,
- eine beginnende Aspiration bzw. Schmerzäußerungen ignoriert werden,
- Unfall-, Verletzungs- bzw. Sturzgefährdung ignoriert wird (rollende Hilfsmittel nicht gesichert, Bettgitter, Sturz aus dem Bett),
- keinerlei adäquate Reaktion in einer lebensgefährdenden Akutsituation erfolgt.

Anhang

Kompetenzbereiche BFS Pflegehilfe - Theorie

I. Pflegeprozesse und Pflegediagnostik in akuten und dauerhaften Pflegesituationen unterstützend mitgestalten und durchführen.	
1. Die Pflege von Menschen aller Altersstufen mitgestalten und durchführen	
a)	kennen ausgewählte Theorien und Modelle zum Pflegeprozess und nutzen diese bei der Unterstützung zur Planung von Pflegeprozessen
b)	beteiligen sich an der Durchführung des Pflegeprozesses
c)	können häufig vorkommende Pflegeanlässe einschätzen und unterstützen bei der Ermittlung von Pflegebedarfen in unterschiedlichen Lebens- und Entwicklungsphasen in akuten und dauerhaften Pflegesituationen
d)	dokumentieren durchgeführte Pflegemaßnahmen und Beobachtungen in der Pflegedokumentation und beteiligen sich auf dieser Grundlage an der Evaluation des Pflegeprozesses
e)	unterstützen lebensweltorientierte Angebote bei der Bewältigung von Pflegebedürftigkeit und ihren Folgen
f)	kennen den Einfluss der unterschiedlichen ambulanten und stationären Versorgungskontexte auf die Pflegeprozessgestaltung.
2. Pflegeprozesse und Pflegediagnostik bei Menschen aller Altersstufen mit gesundheitlichen Problemlagen unterstützend mitgestalten und durchführen, unter dem besonderen Fokus von Gesundheitsförderung und Prävention.	
a)	erkennen grundlegende pflegebezogene Informationen von Menschen aller Altersstufen mit gesundheitlichen Problemlagen sowie zugehörige Ressourcen
b)	schätzen die vorliegenden Informationen bei Menschen mit überschaubaren Pflegebedarfen ein
c)	unterstützen bei geplanten kurativen und präventiven Pflegeinterventionen sowie Interventionen zur Förderung von Gesundheit
d)	beziehen Angehörige in die pflegerische Versorgung von Menschen aller Altersstufen ein
e)	nehmen Hinweiszeichen auf mögliche Gewalteinwirkungen wahr und geben entsprechende Beobachtungen weiter
f)	verfügen über ein grundlegendes Verständnis zu physischen, psychischen und psychosomatischen Zusammenhängen, die unterstützendes pflegerisches Handeln begründen
g)	erschließen sich Informationen zu den Wissensbereichen der Pflege und Gesundheitsförderung
3. Die Pflege von Menschen aller Altersstufen in kritischen Lebenssituationen mitgestalten und durchführen.	
a)	pflegen, begleiten und unterstützen Menschen aller Altersstufen in Phasen fortschreitender Demenz oder schwerer chronischer Krankheitsverläufe,
b)	verfügen über grundlegendes Wissen zu Unterstützungsangeboten für Familien in entwicklungs- oder gesundheitsbedingten Lebenskrisen,
c)	beteiligen sich an der Durchführung eines individualisierten Pflegeprozesses bei schwerkranken und sterbenden Menschen,
d)	begleiten schwerkranke und sterbende Menschen und akzeptieren deren spezifische Bedürfnisse
e)	verfügen über grundlegendes Wissen zu palliativen Versorgungsangeboten

4. In lebensbedrohlichen und Notfallsituationen zielgerichtet handeln.
a) erkennen Notfallsituationen in Pflege- und Gesundheitseinrichtungen und handeln nach den Vorgaben des Notfallplanes und der Notfall-Evakuierung,
b) treffen in lebensbedrohlichen Situationen erforderliche Entscheidungen und leiten lebenserhaltende Sofortmaßnahmen bis zum Eintreffen der Pflegefachkraft oder der Ärztin oder des Arztes ein.
5. Menschen aller Altersstufen bei der Lebensgestaltung unterstützen und begleiten
a) erheben soziale und biografische Informationen des zu pflegenden Menschen und seines familiären Umfeldes und erkennen Ressourcen in der Lebens- und Entwicklungsgestaltung,
b) gestalten Angebote für Menschen aller Altersgruppen zur sinnstiftenden Aktivität, zur kulturellen Teilhabe, zum Lernen und Spielen mit und fördern damit die Lebensqualität und die umfassende Entwicklung in der Lebensspanne,
c) berücksichtigen bei der Gestaltung von Alltagsaktivitäten die Bedürfnisse und Erwartungen, die kulturellen und religiösen Kontexte sowie die Lebens- und Entwicklungsphase der zu pflegenden Menschen,
d) erkennen die Potenziale freiwilligen Engagements in verschiedenen Versorgungskontexten.
6. Entwicklung und Autonomie in der Lebensspanne berücksichtigen.
a) wahren das Selbstbestimmungsrecht des zu pflegenden Menschen, insbesondere auch, wenn dieser in seiner Selbstbestimmungsfähigkeit eingeschränkt ist,
b) unterstützen verantwortlich Menschen mit angeborener oder erworbener Behinderung bei der Kompensation eingeschränkter Fähigkeiten,
c) nutzen ihr grundlegendes Wissen über die langfristigen Alltagseinschränkungen, unterstützen durch rehabilitative Maßnahmen den Erhalt von Alltagskompetenzen und beziehen technische Assistenzsysteme in das pflegerische Handeln ein,
d) verfügen über grundlegendes Wissen zu familiären Systemen und sozialen Netzwerken und kennen deren Bedeutung für eine interprofessionelle Zusammenarbeit,
e) stimmen das pflegerische Handeln auf den physischen, emotionalen und kognitiven Entwicklungsstand des zu pflegenden Menschen ab.
II. Kommunikation personen- und situationsorientiert gestalten.
1. Kommunikation und Interaktion mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen personen- und situationsbezogen gestalten und eine angemessene Information sicherstellen.
a) erkennen eigene Emotionen in der Interaktion mit pflegebedürftigen Menschen und deren Bezugspersonen und reagieren darauf adäquat,
b) bauen kurz- und langfristige Beziehungen mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen auf und beachten dabei die Grundprinzipien von Empathie, Wertschätzung, Achtsamkeit und Kongruenz,
c) nutzen in ihrer Kommunikation neben verbalen auch nonverbale Interaktionsformen und berücksichtigen die Relation von Nähe und Distanz in ihrer Beziehungsgestaltung,
d) wenden Grundsätze der verständigungs- und situationsorientierten Gesprächsführung an,
e) erkennen grundlegende gesundheits-, alters- oder kulturbedingte Kommunikationsbarrieren und handeln adäquat im Rahmen ihrer Befugnisse,
f) erkennen sich abzeichnende Konflikte mit zu pflegenden Menschen, wenden grundlegende Prinzipien der Konfliktlösung an und initiieren die Unterstützung durch die Pflegefachpersonen,

2. Information, Schulung und Beratung bei Menschen aller Altersstufen mitgestalten.
a) informieren Menschen aller Altersstufen zu gesundheits- und pflegebezogenen Fragestellungen und leiten bei der Selbstpflege unter Einbeziehung der Bezugspersonen an,
b) entwickeln ein grundlegendes Verständnis von den Prinzipien einer angemessenen Informationsweitergabe,
c) führen eine angemessene, adressatengerechte Informationsweitergabe durch.
3. Ethisch reflektiert handeln.
a) respektieren Menschenrechte, Ethikkodizes sowie religiöse, kulturelle, ethnische und andere Gewohnheiten von zu pflegenden Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen,
b) erkennen das Prinzip der Autonomie der zu pflegenden Person als eines von mehreren ethischen Prinzipien und unterstützen zu pflegende Menschen bei der selbstbestimmten Lebensgestaltung,
c) erkennen ethische Konfliktsituationen und unterstützen die Pflegefachperson bei der Ermittlung von Handlungsalternativen.
III. Intra- und interprofessionelles Handeln in unterschiedlichen systemischen Kontexten mitgestalten.
1. Eigenes Rollenbild im qualifikationsheterogenen Pflegeteam kennen und mitwirken.
a) sind sich der Bedeutung von Abstimmungs- und Koordinierungsprozessen in qualifikationsheterogenen Teams bewusst und kennen ihren Verantwortungs- und Aufgabenbereich,
b) fordern kollegiale Beratung ein und nehmen sie an,
c) beteiligen sich an Teamentwicklungsprozessen und gehen im Team wertschätzend miteinander um.
2. Ärztliche Anordnungen im Pflegekontext unter Anleitung durchführen oder assistieren.
a) beachten die Anforderungen der Hygiene und wirken verantwortlich bei der Infektionsprävention in den unterschiedlichen pflegerischen Versorgungsbereichen mit,
b) beobachten und geben auftretende Pflegephänomene und Komplikationen zeitnah an das Pflegefachperson weiter,
c) wirken entsprechend den rechtlichen Bestimmungen und ihrem Kenntnisstand bei der Unterstützung und Durchführung von Maßnahmen der Diagnostik und Therapie mit,
d) kennen Grundlagen der Wundbeobachtung und der Wundversorgung und können beim Verbandwechsel assistieren.
3. In interdisziplinären Teams an der Versorgung und Behandlung von Menschen aller Altersstufen mitwirken.
a) beteiligen sich im Rahmen ihres Verantwortungs- und Aufgabenbereiches im interdisziplinären Team an der Durchführung gesundheitsfördernder, therapeutischer und rehabilitativer Maßnahmen
b) nehmen interprofessionelle Konflikte oder Gewaltphänomene wahr und zeigen den Gesprächs- und Lösungsbedarf im Pflegeteam an
c) verfügen über grundlegendes Wissen zum Netzwerk der integrierten Versorgung von chronisch kranken Menschen,
d) kennen Grundzüge der Evaluation von interprofessionellen Versorgungsprozessen zur Verbesserung der Pflegequalität
e) verfügen über grundlegendes Wissen zu palliativen Versorgungsangeboten

IV. Das eigene Handeln auf der Grundlage von Gesetzen, Verordnungen und ethischen Leitlinien reflektieren und begründen.
1. Bei der Sicherung der Pflegequalität mitwirken.
a) unterstützen die Integration von grundlegenden Anforderungen zur Qualitätssicherung in ihr Pflegehandeln,
b) orientieren ihr Handeln an qualitätssichernden Instrumenten.
2. Versorgungskontexte und Systemzusammenhänge im Pflegehandeln berücksichtigen und dabei ökonomische und ökologische Prinzipien beachten.
a) üben den Beruf unter Aufsicht und Anleitung von Pflegefachpersonen aus und kennen hierbei die gesetzlichen Vorgaben sowie ihre ausbildungs- und berufsbezogenen Rechte und Pflichten,
b) verfügen über grundlegendes Wissen zu gesellschaftlichen Veränderungen, ökonomischen sowie epidemiologischen und demografischen Entwicklungen im Gesundheits- und Sozialsystem,
c) verfügen über grundlegendes Wissen zur Gesetzgebung im Gesundheits- und Sozialbereich,
d) sind aufmerksam für die Ökologie in den Gesundheitseinrichtungen und gehen mit den materiellen Ressourcen ökonomisch und ökologisch nachhaltig um.
V. Das eigene Handeln auf der Grundlage von berufsethischen Werten und Einstellungen reflektieren und begründen.
1. Pflegehandeln an aktuellen pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen ausrichten.
a) verstehen die Bedeutung einer wissensbasierten Pflege und die Notwendigkeit, die Wissensgrundlagen des eigenen Handelns kontinuierlich zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern,
b) begründen und reflektieren das Pflegehandeln an aktuellen pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen
2. Verantwortung für die Entwicklung (lebenslanges Lernen) der eigenen Persönlichkeit sowie das berufliche Selbstverständnis übernehmen.
a) bewerten das lebenslange Lernen als ein Element der persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung und übernehmen Eigeninitiative und Verantwortung für das eigene Lernen,
b) nehmen drohende Über- oder Unterforderungen frühzeitig wahr und melden Unterstützungsbedarfe an
c) gehen selbstfürsorglich mit sich um und tragen zur eigenen Gesunderhaltung bei, nehmen Unterstützungsangebote wahr oder fordern diese am jeweiligen Lernort ein,
d) reflektieren ihre persönliche Entwicklung als professionell Pflegende,
e) verfügen über ein Verständnis für die historischen Zusammenhänge des Pflegeberufs und seine Funktion im Kontext der Gesundheitsberufe,
f) erkennen die grundlegenden Zusammenhänge zwischen den gesellschaftlichen, soziodemografischen und ökonomischen Veränderungen und der Berufsentwicklung,
g) verfolgen nationale und internationale Entwicklungen des Pflegeberufs.

Kompetenzbereiche BFS Pflegehilfe - Praxis

I	Pflegeprozesse und Pflegediagnostik in akuten und dauerhaften Pflegesituationen unterstützend mitgestalten und durchführen.
1.	Die Pflege von Menschen aller Altersstufen mitgestalten und durchführen.
	Pflegerisches Handeln:
a	lernen das Pflegekonzept des Trägers der praktischen Ausbildung kennen
b	lernen Aufbau und Struktur des Pflegedokumentationssystems (digital und/oder analog) kennen
c	beachten einen datenschutzgerechten Umgang mit personenbezogenen Daten
d	unterstützen zu pflegende Menschen mit einem geringen Grad an Pflegebedürftigkeit nach vorliegender Planung in ihrer Mobilität und bei der Selbstversorgung
e	schätzen den Pflegebedarf durch Beobachtung von Veränderungen des Gesundheitszustandes und mit Hilfe der Pflegefachperson ein
f	passen geplante Pflegeinterventionen in Abstimmung mit der Pflegefachperson situativ an
g	beziehen vorhandene Ressourcen der zur pflegenden Person in das pflegerische Handeln ein
2.	Pflegeprozesse und Pflegediagnostik bei Menschen aller Altersstufen mit gesundheitlichen Problemlagen unterstützend mitgestalten und durchführen, unter dem besonderen Fokus von Gesundheitsförderung und Prävention.
	Pflegerisches Handeln:
a	erheben Vitalzeichen systematisch und dokumentieren zeitnah digital oder analog
b	gleichen ermittelte Werte mit Normwerten begründet ab und informieren zuständige Pflegefachpersonen über Abweichungen korrekt und zuverlässig
c	beobachten Beweglichkeit und Bewegungseinschränkungen, Bewegungs- und Haltungsmuster und nehmen in Abstimmung mit der zuständigen Pflegefachperson Risikoeinschätzungen vor
d	unterstützen die Bewegungsförderung (Mobilisation)
e	führen den Transfer manuell oder mit Hilfsmitteln durch
f	führen Positionswechsel durch und dokumentieren diese
g	dokumentieren durchgeführte Tätigkeiten
h	ermitteln mit Pflegefachpersonen gemeinsam den Unterstützungsbedarf in grundlegenden Lebensaktivitäten und wirken bei der Pflege mit
i	führen Körperpflegemaßnahmen und Prophylaxen unter Berücksichtigung der Wünsche des zu Pflegenden und situationsgerecht durch
j	unterstützen zu Pflegende beim An- und Auskleiden
k	reichen Essen und Trinken an
l	führen Ein- und Ausfuhrprotokolle
m	beobachten Ausscheidungen und melden Veränderungen der Pflegefachperson
n	unterstützen bei der Ausscheidung
o	kennen die einrichtungsspezifischen Pflegestandards
p	wenden geltende Pflegestandards an
q	dokumentieren alle Maßnahmen
3.	Die Pflege von Menschen aller Altersstufen in kritischen Lebenssituationen mitgestalten und durchführen.
	Pflegerisches Handeln:
a	erleben Körpernähe und -berührung bei der Pflege
b	reflektieren eigene positive und begrenzende Erfahrungen

<ul style="list-style-type: none">c erfahren Sterben und Tod als mögliche alltägliche Begleiter und finden dazu die eigene Positiond begegnen schweren Erkrankungen, Leid und Endlichkeit des Lebense reflektieren eigene Belastungen, Erfahrungen, Emotionen im Umgang mit Sterben und Tod
4. In lebensbedrohlichen und Notfallsituationen zielgerichtet handeln
Pflegerisches Handeln:
<ul style="list-style-type: none">a kennen Brandschutz- und Evakuierungspläneb kennen Sicherheitsvorkehrungen des Bereichesc stellen typische Sicherheitsrisiken für die zu pflegenden Personen fest und beseitigen diese Sicherheitsrisiken, wenn möglichd begleiten zu Pflegenden beim Ortswechsel und führen diesen sicher durche trainieren die Abläufe in Notfallsituationen
5. Menschen aller Altersstufen bei der Lebensgestaltung unterstützen und begleiten
Pflegerisches Handeln:
<ul style="list-style-type: none">a erfahren den Tages- und Nachtablauf aus Sicht des zu Pflegendenb erkennen den Stellenwert der Biografiearbeitc beziehen prägende biografische, kulturelle und religiöse Aspekte der zu pflegenden Menschen in die Pflege eind entwickeln Gedanken und Hypothesen zur jeweiligen Lebenssituation und tauschen sich im Team aus
6. Entwicklung und Autonomie in der Lebensspanne berücksichtigen.
Pflegerisches Handeln:
<ul style="list-style-type: none">a nehmen Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen wahr und beobachten, wie andere Pflegefachpersonen darauf eingehen

II Kommunikation personen- und situationsorientiert gestalten.
1. Kommunikation und Interaktion mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen personen- und situationsbezogen gestalten und eine angemessene Information sicherstellen.
Pflegerisches Handeln:
<ul style="list-style-type: none"> a nehmen mit zu pflegenden Menschen Kontakt auf und informieren hinsichtlich der geplanten Pflegehandlung b erfragen Bedürfnisse und Wünsche hinsichtlich der Pflege c unterscheiden formelle und informelle Gesprächssequenzen d reflektieren Begegnungen und Kommunikationssituationen (Perspektivwechsel) e nutzen nonverbale Kommunikation (wahrnehmen, gezielt einsetzen, reflektieren) f vermitteln Orientierung g lernen den Umgang mit Unsicherheit, Ekel, Scham, Angst, Wut, Ungeduld, Hilflosigkeit
2. Information, Schulung und Beratung bei Menschen aller Altersstufen mitgestalten.
Pflegerisches Handeln:
a leiten einfache Handlungsabläufe an
3. Ethisch reflektiert handeln.
Pflegerisches Handeln:
<ul style="list-style-type: none"> a berücksichtigen Wertevorstellungen in der Pflege b reflektieren mit den zu Pflegenden und der Pflegefachkraft die Qualität der Pflegemaßnahmen
III Intra- und interprofessionelles Handeln in unterschiedlichen systemischen Kontexten mitgestalten.
1. Eigenes Rollenbild im qualifikationsheterogenen Pflegeteam kennen und mitwirken.
Pflegerisches Handeln:
<ul style="list-style-type: none"> a orientieren sich im Praktikumsbereich, sammeln Informationen zur Organisationsstruktur b kennen das Pflegeleitbild und setzen es um c beachten Aufgabenverteilung und Zuständigkeiten im Team d wenden Hygienevorschriften an e berücksichtigen ökologische Grundsätze in der Pflegepraxis f beachten das betriebliche Umweltmanagement g gestalten Dienstplanung und Dienstübergabe mit h beherrschen Arbeitsabläufe in unterschiedlichen Schichten sicher i berichten von erlebten Situationen sachgerecht
2. Ärztliche Anordnungen im Pflegekontext unter Anleitung durchführen oder assistieren.
Pflegerisches Handeln:
<ul style="list-style-type: none"> a beachten Grundlagen der Hygiene b halten die geltende Kleiderordnung ein c nehmen an Maßnahmen von Therapie und Diagnostik teil

3. In interdisziplinären Teams an der Versorgung und Behandlung von Menschen aller Altersstufen mitwirken.

Pflegerisches Handeln:

- a erkunden ihren Einsatzbereich
- b nehmen Kontakt zu den Mitarbeitern auf

IV Das eigene Handeln auf der Grundlage von Gesetzen, Verordnungen und ethischen Leitlinien reflektieren und begründen.

1. Bei der Sicherung der Pflegequalität mitwirken.

Pflegerisches Handeln:

- a kennen Qualitätsstandards und wenden diese an
- 2. Versorgungskontexte und Systemzusammenhänge im Pflegehandeln berücksichtigen und dabei ökonomische und ökologische Prinzipien beachten.

Pflegerisches Handeln:

- a üben den Beruf unter Aufsicht und Anleitung von Pflegefachpersonen aus und kennen hierbei die gesetzlichen Vorgaben sowie ihre ausbildungs- und berufsbezogenen Rechte und Pflichten
- b verfügen über grundlegendes Wissen zur Gesetzgebung im Gesundheits- und Sozialbereich (SGB V, SGB XI, Heimrecht, Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht)
- c stellen einen ökonomischen und ökologischen Umgang mit Arbeitsmaterialien unter Einhaltung aller Vorschriften sicher

V Das eigene Handeln auf der Grundlage von berufsethischen Werten und Einstellungen reflektieren und begründen.

1. Pflegehandeln an aktuellen pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen ausrichten.

Pflegerisches Handeln:

- a reflektieren das eigene pflegerische Handeln und verändern dieses gegebenenfalls
- 2. Verantwortung für die Entwicklung (lebenslanges Lernen) der eigenen Persönlichkeit sowie das berufliche Selbstverständnis übernehmen.

Pflegerisches Handeln:

- a nutzen Weiterbildungen
- b kommunizieren rechtzeitig Über- und Unterforderung
- c nehmen Unterstützungsangebote wahr
- d erhalten die eigene Gesundheit (rückengerechtes Arbeiten, Nutzung von Hilfsmitteln, gesunde Lebensweise)
- e beachten die Stellung des Pflegehelfers im Gesundheitssystem

Vorlage Lernsituation (leer)

Ausbildungsberuf		Pflegehelfer		
LF XX				
LFE XX.XX				
Ausbildungsabschnitt		erstes, zweites, drittes, viertes Ausbildungsviertel*		
Lernsituation (Titel)				
Umfang LF: XX Std.		Umfang LFE: XX Std.		Umfang LS: XX Std.
		TU: XX Std.	PU: -	SFV: -
Setting:			Akteure:	
Handlungsanlässe:			Verbindung zu anderen Lernfeldeinheiten:	
Handlungssituation:				
Bildungsziele:				
Kompetenzen lt. Kompetenzbereichen der BFS Pflegehilfe:				
Anbahnung/Vertiefung/Weiterentwicklung/ nach Ausbildungsstand				
I	II	III	IV	V
Pflegeprozesse/-diagnostik ...	Kommunikation personenzentriert ...	Intra-/interprof. Handeln	Gesetze Leitlinien	Reflektion und Berufsethik
Operationalisierungsvorschlag:				
Kompetenz III.1.e: Die Auszubildenden beteiligen sich an Teamentwicklungsprozessen und gehen im Team wertschätzend miteinander um.				
Die Auszubildenden				
<ul style="list-style-type: none"> einigen sich auf gemeinsame Gruppenregeln und entwerfen einen verbindlichen Klassencodex. beschreiben die Phasen der Gruppenbildung und reflektieren den eigenen Stand im Anschluss an eine Teambildungsmaßnahme. 				
Inhaltliche Schwerpunkte der Lernsituation:			Weitere inhaltliche Schwerpunkte der Lernfeldeinheit:	
•			•	
Erleben / Deuten / Verarbeiten:			Didaktisch-methodische Hinweise:	
•			•	
Vorschläge für				
Aufgaben für arbeitsorientiertes Lernen (Theorie)				
•				
Aufgaben für arbeitsverbundenes Lernen (Theorie)				
•				
Aufgaben für arbeitsgebundenes Lernen (Praxis)				
•				

Muster Dokumentation Anleitungssituation

Geplante Anleitung		Durchführung der Anleitung Datum: _____ Stat/Ber: _____ Uhrzeit: von _____ bis _____ Uhr
Information zur Anleitung		
Lehrplanbezug (exemplarisch)		
Kompetenzen		
Akteure		
Methodischer Hinweis Hilfsmittel	Vorgespräch: Phase 1: Phase 2: Phase 3: Nachgespräch: Hilfsmittel:	
Dokumentation Vorgespräch und Phase 1 - 2		
Dokumentation der Anleitung Phase 3 (Vollständige Handlung)		
Informieren		
Planen und Entscheiden		
Durchführen		
Kontrollieren und Bewerten		
Kontrollieren und Bewerten		
Kontrollieren und Bewerten		

